



Uniwersytet
Wrocławski

ISSN 1730-7589

Nr. 2 (38) Jg. X

AKADEMISCHES Kaleidoskop

April - Juni 2012



*Joseph Eichendorff
1792
1857*

**Feierliche Enthüllung des Eichendorff-Denkmal
im Breslauer Botanischen Garten**

Deutsch-Polnische Gesellschaft der Universität Wrocław

Freitag, 11. Mai 2012,

11 Uhr Einweihung des Eichendorff-Denkmal im Botanischen Garten

Begrüßung

- Prof. Dr. habil. Tomasz Nowak, Direktor des Botanischen Gartens

Einweihungsrede

- Prof. Dr. Dr. h.c. Norbert Heisig

Rede nach Übergabe des Denkmals an die Universität Wrocław

- Prorektor Prof. Dr. habil. Adam Jezierski

Vorstellung des neuen Buches von Eichendorff-Gedichten

- Prof. Dr. Dr. h.c. Norbert Heisig

*Musikalische Gestaltung durch den Universitätschor „Gaudium“ unter der Leitung von
Prof. Alan Urbanek*

Sonnabend, 12. Mai 2012

11,00 Uhr Festakt der Gesellschaft in der Aula Leopoldina

Begrüßung

- Prof. Dr. Dr. h.c. Norbert Heisig, Präsident der Gesellschaft

Grußwort

- Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Marek Bojarski, Rektor der Universität Wrocław

Festvortrag

*- Prof. Dr. Horst Opaschowski, Zukunftswissenschaftler und Berater
für Wirtschaft und Politik, Universität Hamburg*

**„Zukunftsprognosen für Polen und Deutschland“. Die Entwicklung
von Wohlstand und Lebensqualität aus der Sicht der Zukunftsforschung**

Verleihung des Leopoldina-Forschungspreises 2012

der Deutsch-Polnischen Gesellschaft der Universität Wrocław (Breslau)

Verleihung des Leopoldina-Sonderpreises

der Professor Norbert und Barbara Heisig-Stiftung

*Musikalische Gestaltung durch ein Kammermusik-Ensemble aus Professoren
der Musikakademie*

16,00 Uhr Mitgliederversammlung im Oratorium Marianum der Universität



AKADEMISCHES Kaleidoskop

VIERTELJAHRESSCHRIFT DER UNIVERSITÄT WROCLAW

Mitteilungen und Berichte für die Mitglieder der Deutsch-Polnischen Gesellschaft der Universität Wrocław

Herausgeber:

Rektor der Universität Wrocław

pl. Uniwersytecki 1

50-137 Wrocław

Redaktion:

Marta Kuc

marta.kuc@uni.wroc.pl

Übersetzung:

Marta Kuc

Dalia Żminkowska

Sprachliche Korrektur:

Katharina Ertl

Graphische Gestaltung und Satz:

Robert Błaszak

rblaszak@interia.pl

Fotos:

Jerzy Katarzyński

Druck:

Drukarnia ARGi

ul. Żegiestowska 11

50-542 Wrocław

www.argi.pl

Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen und redaktionelle Bearbeitung eingesandter Materialien vor.

In dieser Ausgabe

- 4 — Einweihung des Eichendorff-Denkmal
im Botanischen Garten in Breslau
- 7 — Vorstellung des Eichendorff-Gedichtbands
- 8 — Polen und Deutsche, vergesst die Gärten nicht!
- 10 — Festakt beim Jahrestreffen der Deutsch-Polnischen
Gesellschaft der Universität Wrocław in der Aula
Leopoldina
- 11 — Leopoldina-Forschungspreis der Deutsch-Polnischen
Gesellschaft der Universität Wrocław
an Professor Dr. Ireneusz Karolewski
- 12 — Verleihung des Leopoldina-Sonderpreises
- 13 — „Zukunftsprognosen für Polen und Deutschland.
Die Entwicklung von Wohlstand und Lebensqualität
aus der Sicht der Zukunftsforschung“
- 15 — Mitgliederversammlung der Deutsch-Polnischen
Gesellschaft der Universität Wrocław (Breslau)
im Oratorium Marianum am 12. Mai 2012
- 17 — Verbindungsbüro des Freistaates Sachsen in Breslau
eröffnet
- 18 — 10 Jahre Willy Brandt Zentrum für Deutschland-
und Europastudien
- 20 — Ausstellung: „Brückenschläge – Daniel Ernest Jabłoński
im Europa der Frühaufklärung“
- 21 — Fantastisch, aktiv, spektakulär
– Festival der studentischen Aktivitäten 2012
- 24 — Der „unvernünftige“ Peter Handke
- 25 — Barbara Frischmuth Lesung
- 26 — Neuer riesiger Hohlraum in der Bärenhöhle entdeckt



Foto: Jerzy Katarzyński

Das neue Eichendorff-Denkmal

Einweihung des Eichendorff-Denkmal im Botanischen Garten in Breslau

Im Breslauer Botanischen Garten wurde am 11. Mai 2012 die originalgetreue Replik des 1911 im Scheitniger Park aufgestellten und 1945 zerstörten Denkmals des größten schlesischen Romantikdichters Joseph von Eichendorff feierlich enthüllt. Das neue Monument wurde von dem bekannten Breslauer Bildhauer Stanisław Wysocki geschaffen und von den Mitgliedern der Deutsch-Polnischen Gesellschaft der Universität Wrocław gestiftet.

Im Namen der Deutsch-Polnischen Gesellschaft der Universität Wrocław begrüßte der Präsident der Gesellschaft, Prof. Dr. Dr. h.c. Norbert Heisig, die anwesenden Ehrengäste – Kardinal Gulbinowicz, Prorektor Jezierski in Vertretung des Rektors und Generalkonsul Dr. Zeitz, – die Mitglieder und die Gäste der Veranstaltung herzlich.

Im Zusammenhang mit der Einweihung des Denkmals wurde die von Frau Professor Aleksandra Kubicz herausgegebene Neuauflage eines Bandes mit Eichendorff-Gedichten mit dem Titel „Durch Feld und Buchenhallen...“ in deutscher und polnischer Sprache vorgestellt.

MK

An die Großzügigkeit der Sponsoren erinnert eine Bronzetafel auf der Rückseite des Sockels



Foto: Jerzy Katarzyński



ANSPRACHE DES PRÄSIDENTEN PROF. NORBERT HEISIG

Wir haben uns heute hier, im Botanischen Garten, zu einem außergewöhnlichen Ereignis versammelt: zur Einweihung des neuen und zugleich alten Denkmals des großen Dichters der Romantik – Joseph Freiherr von Eichendorff. Besonderer Dank gilt dem Direktor des Botanischen Gartens, Herrn Professor Tomasz Nowak, der seine Zustimmung gegeben hat, das Denkmal hier aufstellen zu dürfen.

Vor 100 Jahren hatten Verehrer der Eichendorffschen Dichtung und der Magistrat der Stadt Breslau beschlossen, ein Denkmal des Dichters in Auftrag zu geben. An der Spitze des Denkmalausschusses stand damals der Universitätsprofessor für Archäologie Richard Foerster, der Vater des berühmten Breslauer Neurologen Otfried Foerster, des späteren Arztes von Lenin. 60 Künstler hatten sich mit ihren Entwürfen an einem Wettbewerb beteiligt. Die Wahl fiel auf den Bildhauer Alexander Kraumann aus Frankfurt am Main, dessen Bronze-Denkmal im Juni 1911 im Scheitniger Park enthüllt worden ist. Es zeigte genauso wie heute den jugendlichen Dichter als Wandersmann in Lebensgröße, das Gesicht nach dem graphischen Portrait von Franz Kugler gestaltet.

Bei der Übergabe im Jahre 1911 waren anwesend: der älteste Enkel des Dichters, Hartwig Freiherr von Eichendorff, Vertreter der städtischen Behörden, der Hochschu-

len und der Künstlerschaft und viele Bürger der Stadt. Dieses Denkmal wurde nach dem Unglück des letzten Weltkrieges zerstört.

Vor 2 Jahren ist aus dem Kreise der Mitglieder unserer Gesellschaft die Idee geboren worden, dieses Eichendorff-Denkmal in seiner originalen Form wiedererstehen zu lassen. Maßgeblich beteiligt an unseren Überlegungen war der Direktor der Städtischen Museen, Herr Dr. Maciej Łagiewski, der später die einzelnen Phasen dieses Wiederherstellungs-Prozesses mit mir zusammen begleitet hat. Die wichtigste Überlegung war zunächst: gibt es einen Bildhauer, der das Denkmal originalgetreu wiedererschaffen kann, und was würde das kosten?

Am Ende waren wir davon überzeugt, dass dafür der Breslauer Künstler Stanisław Wysocki hervorragend geeignet wäre, der den Bürgern von Wrocław durch seine Denkmäler in der Stadt, besonders das Denkmal von Papst Johannes Paul II. vor der Kirche in Hundsfeld, bekannt ist, ein genialer Bildhauer, der im Jahre 2011 für seine Werke mit dem Kulturpreis Schlesien des Landes Niedersachsen ausgezeichnet worden ist. Wir konnten ihn für den Auftrag gewinnen und er hat uns spontan seine Zusage gegeben. Ebenso spontan gestaltete sich die Finanzierung. Ein Spendenaufruf bei der Mitgliederversammlung im Mai vorigen Jahres ergab eine überraschende Reaktion der deutschen und polnischen Mitglieder und den vollständigen Betrag innerhalb von 5 Wochen!

Die Entstehung des Werks haben wir dann in ihren einzelnen Schritten mitverfolgt und stehen heute hier vor seiner Vollendung. Dem Bildhauer, Herrn Stanisław Wysocki, gebührt unsere Bewunderung und unser Dank.

Wir sehen das Denkmal mit seiner Patina so, wie es früher ausgesehen hat, heute inmitten von Sträuchern und blühenden Pflanzen, im Hintergrund die Türme des Doms und der Kreuzkirche, einem Ambiente, das unserem Dichter der Romantik nicht besser gerecht werden könnte. Der Sockel ist von einem Steinmetz ebenfalls in seiner originalen Form wiederhergestellt worden. An den Seiten rechts und links befinden sich zwei Flachreliefs: ein Mädchen beim Lautenspiel vor einem Jüngling als Anspielung auf Eichendorffs Novelle „Aus dem Leben eines Taugenichts“, die andere Seite zeigt den Abschied eines Lützower Jägers von seiner Braut. Ich bin sicher, dass dieses Denkmal zu den schönsten und attraktivsten Denkmälern der Stadt gehören und die Besucher des Botanischen Gartens erfreuen wird.

Die Verbindung von Eichendorff zur Universität Breslau geht darauf zurück, dass er in den Jahren von 1801 bis 1803 zusammen mit seinem Bruder im Josephskonvikt gegenüber der



Foto: Jerzy Katarzyński

Prof. Norbert Heisig mit dem Direktor der Städtlichen Museen Dr. M. Łagiewski (von links) und dem Bildhauer Stanisław Wysocki

St. Matthias-Universitätskirche wohnte, das katholische Gymnasium besuchte, das damals seinen Sitz im barocken Gebäude der Leopoldina hatte, und danach als 17jähriger ein Jahr lang an der Philosophischen Fakultät der Universität studierte.

Schon seit längerer Zeit gibt es einen Forschungsschwerpunkt zur Eichendorff-Literatur unter der Leitung von Professor Wojciech Kunicki am Germanistischen Institut der Universität Wrocław mit vielfältigen Publikationen.

Wir sind uns dessen bewußt, dass wir in Joseph Freiherr von Eichendorff einen Dichter von europäischem Rang ehren. So möge das Denkmal des von unseren beiden Völkern gleichermaßen verehrten Dichters ein weiteres Zeichen unserer Arbeit im Sinne der deutsch-polnischen Verständigung sein.

Ich danke dem Bildhauer, Herrn Stanisław Wysocki, für sein Werk und allen, die uns bei der Entstehung des Denkmals mit Rat und Tat geholfen haben, besonders aber unseren Sponsoren, deren Namen auf einer Bronzetafel auf der Rückseite des Sockels verzeichnet sind.

Ihnen, Herr Prorektor, übergebe ich das Denkmal heute als Geschenk der Deutsch-Polnischen Gesellschaft an die Universität Wrocław.



Foto: Jerzy Katarzyński



Foto: Jerzy Katarzyński

ANSPRACHE DES PROREKTORS PROF. ADAM JEZIERSKI

Präsident Prof. Norbert Heisig hat uns gerade erst ein besonderes Geschenk überreicht: das Denkmal des großen Dichters Joseph von Eichendorff. Diese Gabe gilt der Universität Wrocław und ihrer akademischen Gemeinschaft, allen Bürgern von Breslau, aber auch den zahlreichen Besuchern unserer Stadt, die den Botanischen Garten, wo das Eichendorff-Denkmal errichtet wurde, sehr gerne besichtigen. Ich möchte allen an der Verwirklichung dieses Projekts Beteiligten danken, deren Bemühungen dazu beigetragen haben, dass wir das schöne Werk heute bewundern können. Mein besonderer Dank gebührt in erster Linie Ihnen, verehrter Herr Präsident, denn das geschah aufgrund Ihrer Initiative. Ich danke auch dem Direktor der Städtischen Museen, Herrn Dr. Maciej Łagiewski, und dem Direktor des Botanischen Gartens, Herrn Prof. Tomasz Nowak, dem wir den würdigen Aufstellungs-ort für das Eichendorff-Denkmal in der Mitte des Gartens zu verdanken haben. Mein Dank gilt auch dem Bildhauer, Herrn Stanisław Wysocki, für sein ausgezeichnetes Werk.

Die offizielle Übergabe des Denkmals als Geschenk der Deutsch-Polnischen Gesellschaft an die Universität Wrocław



Foto: Jerzy Katarzyński



Foto: Jerzy Katarzyński

Bei solchen Ereignissen stellt sich immer die Frage: Warum?

Warum sollten wir ausgerechnet heutzutage die Erinnerung an den Dichter wiederbeleben, an den Dichter, der in Schlesien geboren wurde, dort lebte und wohnte – in dem universitären Gebäude des St.-Josephs-Konvikts, an dessen Hauptfassade zu Ehren des Dichters die Gedenktafel angebracht wurde?

Wir sind, einfach gesagt, Empfänger sowohl der großen bedeutsamen als auch der weniger gewichtigen Geschehnisse, die hier auf diesem Gebiet stattgefunden hatten. An dieser Stelle erlaube ich mir Jan Józef Lipski zu zitieren. Er stellte fest, dass wir keinen Einfluss auf den Verlauf der Nachkriegsgrenzen hatten, aber die volle Verantwortung für das Erbe der früheren Bewohner dieser Gebiete tragen... Keiner von uns hier Versammelten hatte Einfluss auf den Verlauf der Nachkriegsgrenzen, aber wir alle, ohne jede Ausnahme, kön-

nen bestimmen, ob wir verantwortungsbewusste Erben und Empfänger werden. Die prächtigen Gebäude ringsherum und die Figur dieses hervorragenden, in Richtung der Kreuzkirche „schreitenden“ Dichters erinnern uns daran, dass wir unseres gemeinsamen Erbes hier und jetzt gedenken müssen.

Und nun lassen wir den Dichter sprechen:

Sonnenglanz lag überm Garten,
 Warm und herrlich aufgetan
 Lenz und Licht des Reisleins harreten,
 Daß es wuchs zum Himmel an.

Wie die Blätter ringsum glühten
 In der schönen Morgenzeit!
 Alle Zweige voller Blüten,
 Vögel sangen weit und breit [...]

Geehrte Damen und Herren, das ist eine passende poetische Beschreibung des heutigen sonnigen, von Vogelgesang erfüllten Frühlingstages, denn die Worte des Dichters sind immer aktuell. Wie Eichendorff einst beurteilt wurde – als radikaler Christ oder heimlicher Pantheist – ist nicht ganz klar und meiner Ansicht nach auch unwesentlich. Der große Dichter übermittelt uns immerwährende und gewichtige Wahrheiten. Wir sollten uns verpflichtet fühlen, seine Dichtung sowohl im Originaltext als auch in ihren zahlreichen polnischen Übersetzungen kennen zu lernen.

Und lassen Sie mich noch sein weiteres Gedicht vorlesen:

Hörst du nicht die Bäume rauschen
 Draußen durch die stille Rund?
 Lockt's dich nicht, hinabzulauschen
 Von dem Söller in den Grund,



Foto: Jerzy Katarzynski

Der Universitätschor Gaudium unter der Leitung von Prof. Urbanek singt Eichendorffs-Lieder

Wo die vielen Bäche gehen
 Wunderbar im Mondenschein
 Und die stillen Schlösser sehen
 In den Fluß vom hohen Stein? [...]

Wir bewundern Joseph von Eichendorff und werden ihn immer bewundern, wenn wir nur den Gedanken an unser gemeinsames Erbe bewahren. Das würde ich mir von Herzen wünschen.

Übersetzung: MK

Vorstellung des Eichendorff-Gedichtbands

Eichendorffs romantische Dichtung gehört zum Weltkulturerbe. Zur Erinnerung an die heutige Denkmalseinweihung ist die Neuauflage eines Buches mit einer großen Anzahl Eichendorffscher Gedichte in polnischer und deutscher Sprache erschienen, das ich Ihnen vorstellen möchte.

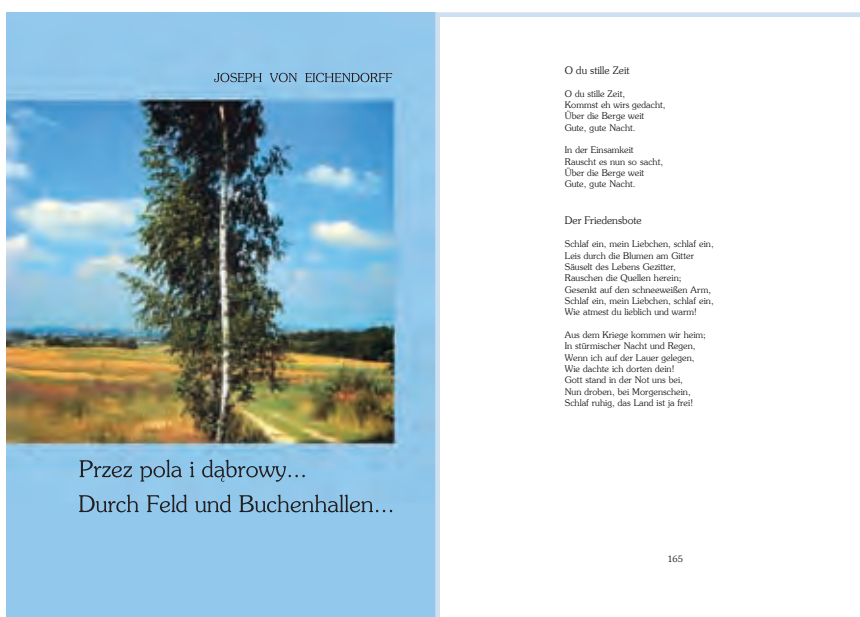
In den informativen Vorworten der Professoren Kubicz, Marek, Adamczyk und des Übersetzers Wiktor Bugla wurde zum Ausdruck gebracht, was ich mit eigenen Worten nicht besser sagen könnte. Lassen Sie mich deshalb kurz auf die wesentlichen Gedanken eingehen.

Eichendorff war Schlesier, in eine katholische oberschlesische Adelsfamilie in Lubowitz geboren und in polnischer Umgebung aufgewachsen. Er sprach deutsch genauso wie polnisch, und seine Freunde der Kinderzeit stammten zum Teil aus polnischen Familien. Er liebte die polnischen Lieder, die er noch als Student immer wieder gesungen hat. Und er war Schlesier: Die historische und kulturelle Vielfalt Schlesiens beeinflusste die Persönlichkeit und das Werk Eichendorffs, den die Literaturhistoriker deshalb für den größten Dichter Schlesiens halten.

In einem seiner Romane sagt er: „Wer einen Dichter recht verstehen will, muss seine Heimat kennen. Auf ihre stillen Plätze ist der Grundton gebaut, der dann durch alle seine Bücher wie ein unaussprechliches Heimweh hindurchklingt“. Heimat spielt in der Literatur heute wieder eine Rolle. Heimat ist auch ein Gefühl, eine

Empfindung, die nur ermesen kann, wer weggegangen ist. Es ist die Sehnsucht nach einer intakten Welt, umso mehr, als uns die Globalisierung den Boden unter den Füßen wegzureißen droht. Für einen großen Teil der Menschen bedeutet Heimat inzwischen das Internet mit seinen Kommunikationsmöglichkeiten.

Die dichterische Größe Eichendorffs ist vor allem in seinen lyrischen Werken spürbar.



JOSEPH VON EICHENDORFF

O du stille Zeit

O du stille Zeit,
 Kommst eh wirs gedacht,
 Über die Berge weit
 Gute, gute Nacht.

In der Einsamkeit
 Rauscht es nun so sacht,
 Über die Berge weit
 Gute, gute Nacht.

Der Friedensbote

Schlaf ein, mein Liebchen, schlaf ein,
 Leis durch die Blumen am Gitter
 Säuselt des Labers Geizhir,
 Rauschen die Quellen herein:
 Gesenkt auf den schneeweißen Arm,
 Schlaf ein, mein Liebchen, schlaf ein,
 Wie atmest du lieblich und warm!

Aus dem Kriege kommen wir heim:
 In stürmischer Nacht und Regen,
 Waren ich auf der Lauer gelegen,
 Wie dachte ich dorten dein!
 Gott stand in der Not uns bei,
 Nun drohen, bei Morgenschein,
 Schlaf ruhig, das Land ist ja frei!

Sie werden als die schönsten und reifsten Früchte der Romantik bezeichnet. Am meisten ergreifen uns seine Gedichte, in denen die tiefe Sehnsucht nach dem oberschlesischen Heimatland des Dichters zum Ausdruck kommt. Die Weichheit slawischer Idiome hat Eichendorffs Sprachmelodie in den Gedichten spürbar geprägt.

Heute erlebt Eichendorffs Werk eine weltweite Renaissance. So ist es bezeichnend, dass er sogar in China und Japan populär ist. Das mag auch daran liegen, dass in unserer materialistischen und digitalisierten Welt ein Dichter gebraucht wird, dessen Werke das Herz erwärmen und die Seele erhellen können.

Das Problem einer einfühlsamen Übersetzung der Eichendorffschen Gedichte ins Polnische - eine Herausforderung - ist durch den dichterisch begabten Oberschlesier und Polonisten Wiktor Bugla offenbar ideal gelöst worden. Selbst kann ich die Texte leider nicht lesen, aber das Urteil der Sprachforscher ist einhellig. Bugla hat bereits über 100 Werke des Dichters kongenial übersetzt, und wir wissen von unseren polnischen Freunden, dass die von ihm übersetzten Gedichte genauso berührend sind wie in der deutschen Originalsprache.

Sein musikalisches Gefühl und seine Ausbildung lassen ihn die Eichendorffschen Lieder so meisterhaft ins Polnische bringen, dass sie sich sogar auf Melodien singen lassen, die für die

Originale von den großen Zeitgenossen wie Robert Schumann, Franz Schubert, Franz Liszt und Felix Mendelssohn-Bartholdy vertont worden sind.

Der vorgelegte Gedichtband enthält mehr als 100 Gedichte von Eichendorff, dem Land seiner Kindheit gewidmet, und auch heute ein immer noch lebendiges, die Zeiten überdauerndes Werk. Bugla zitiert in diesem Zusammenhang Adam Mickiewicz, den großen Nationaldichter Polens: „Die Flammen vernichten die Vergangenheit, die Schätze werden vernichtet und gestohlen, aber das Lied bleibt“.

So möge Eichendorffs Denkmal in diesem wundervollen Botanischen Garten zusammen mit seinen Gedichten eine Erinnerung an unser gemeinsames kulturelles schlesisches Erbe sein.

Zum Gedenken an den heutigen Tag soll jedem Teilnehmer an dieser Feier ein Exemplar dieses Buches geschenkt werden. Für die Förderung des Drucks sei Ihnen, Herr Marschall, besonders gedankt.

Zum Schluss möchten wir den Mitgliedern des Universitätschors unter Leitung von Professor Urbanek, die diese Feier durch Eichendorff-Lieder gemütvoll bereichert haben, herzlich danken.

Prof. Dr. Dr. h.c. Norbert Heisig

Polen und Deutsche, vergesst die Gärten nicht!

- Die Menschen in Breslau, die hier verdienstlicher Deutscher gedenken wollen, sind noch nicht in den Untergrund gegangen. In den Breslauer Gärten haben sie Unterschlupf gefunden. Das Denkmal zu Ehren des berühmten deutschen Dichters Joseph von Eichendorff wurde im Botanischen Garten der Universität Wrocław enthüllt, so Beata Maciejewska.

Das Eichendorff-Denkmal sollte wieder in den Scheitniger Park, wo es 1911 aufgestellt worden ist, zurückkehren. Die Polen haben zwar den Dichter 1945 von diesem Ort entfernt, der Sockel ist allerdings erhalten geblieben. Es genügte also, nur die Silhouette des Dichters wiederherzustellen. Niemand in Breslau wollte aber einen neuerlichen Streit darüber anzetteln, ob man Deutschen in unserer Stadt Denkmäler setzen darf, und wenn ja, ob diese gute oder schlechte Deutsche waren. Der Scheitniger Park ist Eigentum der Stadt. Also hätten die Stadtverwaltung und die Ratsmitglieder ihre Zustimmung erteilen müssen, das Eichendorff-Denkmal dort aufzustellen. Was den Botanischen Garten angeht, entscheiden in diesem Fall der amtierende Rektor und die Verwaltung der Universität Wrocław, und sie müssen nicht die Breslauer Stadtratsmitglieder von der Furcht vor Germanisierung heilen oder die Folgen der lokalen Zänkereien der PiS-Parteifunktionäre (der Regierungspartei Recht und Gerechtigkeit) beseitigen, die die Geschichte benutzen, um sich politisch zu profilieren. Eben aus diesem Grunde wählten der Direktor der Städtischen Museen, Dr. M. Łagiewski, der die Rückkehr des Dichters in die Stadt seiner Jugend initiiert hatte, und die Deutsch-Polnische Gesellschaft der Universität Wrocław, die die Replik des Denkmals stiftet, als besten Ort für das Eichendorff-Denkmal den Botanischen Garten, also ein Land, welches das Privileg der universitären Freiheit genießt.[...]

WEIL ER POLEN NICHT MOCHTE...

Einen Tag vor der Enthüllung des Eichendorff-Denkmal tat die Stadtverwaltung in Breslau kund, der Name von Georg Bender, dem meist verdienten Bürgermeister Breslaus, dürfe nicht in den sich im Südpark befindlichen Stein gemeißelt werden, denn er habe „sich in seinen historischen Schriften nachteilig über das Polentum“ geäußert. Roma locuta causa finita, obwohl keiner erklärte, warum Bender auf dem Index gelandet war. Die sich mit der Forschung zu Benders wissenschaftlichem Schaffen befassenden Mitarbeiter des Städtischen Museums Breslau versuchten erstaunt zu ergründen, worauf sich diese Verstoßung eigentlich gründet. Man konnte ihn natürlich auch nicht als polonophil bezeichnen; als er in Thorn das Amt des Bürgermeisters ausübte, veröffentlichte er ein Buch, in dem er beweist, dass Kopernikus ein Deutscher war, und die aufgestellten Theorien von dessen polnischer Herkunft schreibt er dem Versuch der Polen zu, die keinen namhaften Gelehrten ihr Eigen nennen konnten, sich den großen Astronomen anzueignen. Doch jeder, der nur eine blasse Ahnung von der Geschichte hat, ist sich dessen bewusst, dass solche Behauptungen ausschließlich im Kontext einer Epoche betrachtet werden sollten. Bender schrieb das in den Zeiten des Kampfes um die Bewahrung der deutschen Identität der Stadt Thorn, und diese Aussage schmälert seine Verdienste um die Stadt Breslau in keiner Weise. Bei den Mitarbeitern des Städtischen Museums Breslau fragte leider niemand vom Breslauer Stadtamt nach, obwohl sich die *Towarzystwo Upiększania Miasta Wrocławia* [Gesellschaft zur Verschönerung der Stadt Breslau] seit über drei Jahren darum bemüht, dass dem Bürgermeister Bender ein Gedenkstein gesetzt wird. Die bestehenden Zweifel könnten doch geklärt werden.

Interessanterweise ist die Überprüfung des Ausschusses für Kultur und Wissenschaft des Stadtrates günstig für Bender verlaufen, und sein Name wurde in das Namensregister für neue

Straßen und Plätze eingetragen. Zwar glaubt wohl keiner daran, dass nach dem umstrittenen Versuch der Umbenennung des geplanten Havel-Kreisverkehrs am Sky Tower in den Kreisverkehr der „Verfemten Soldaten“ jemand aus dem deutschen Breslau mit einem Straßenschild gewürdigt wird. Trotzdem schien der alte Stein im Südpark, an dem immer noch die Spuren des schon abgewischten Namens Benders zu sehen sind, akzeptabel. Aber leider nicht hier und jetzt.

EICHENDORFF MAL ZUM MITNEHMEN, MAL ZUM WEGWERFEN

Eichendorff scheint theoretisch ein makelloser Kandidat zu sein. Der hervorragende Romantik-Dichter war mit Schlesien und Breslau eng verbunden (er studierte, arbeitete und heiratete dort). Nicht zufällig ist sein Verhältnis zu Schlesien mit Adam Mickiewiczs Beziehung zu Litauen vergleichbar. Für beide wurde die kleine Heimat zu einem Bezugspunkt für all ihre späteren Erlebnisse. Die nie zu vergessende Landschaft beeinflusst das gesamte Erwachsenenleben, und insbesondere dann, wenn es, wie bei Mickiewicz, die für immer verlorene Heimat ist. In Lubowitz bei Ratibor geboren lernte der junge Eichendorff Polnisch von den Angestellten auf dem Landgut seines Vaters, Adolph Freiherr von Eichendorff. In die Schuldokumente des Breslauer St. Matthias-Gymnasiums wurde eingetragen, dass er bilingual, also zweisprachig, sei. In seinem Tagebuch erscheinen polnische Wörter, und seine Polnischkenntnisse erwiesen sich beim Sammeln der oberschlesischen Märchen und Sagen als nützlich.

Für mich ist Eichendorff nicht nur ein Erbe der europäischen Romantik, sondern auch ihr Mitbegründer, so der Oepelner Erzbischof Alfons Nossol. Seine Poesie trug wesentlich dazu bei, dass Schlesien als eine Art Brücke zwischen Westen und Osten verstanden wurde. Kongenial besang Eichendorff die Schönheit dieser unserer Region.

Aber auch ein genialer Dichter kann verachtet und eignungsfähig für politische Zwecke benutzt werden. Und die Geschichte und ihre Helden können ungestraft manipuliert werden, wenn man nur zynisch genug ist. Das größte Unglück ereilte Eichendorff in den 1930er-Jahren, als die Nazis beschlossen, anhand seiner Person nachzuweisen, dass Oberschlesien ein deutsches Gebiet sei. Und so wurde der Dichter, der das Multikulturelle seiner schlesischen Heimat besonders hoch schätzte, für mehrere Jahre zum Symbol eines aggressiven Nationalismus. Nach dem Zweiten Weltkrieg wollten ihn wiederum die Polen vergessen. Der deutsche Dichter war ein Hindernis an der Front des Kampfes um „die Festigung des Polentums in den Westgebieten“. Weder die einen noch die anderen wollten zugeben, dass die Geschichte Schlesiens zugleich die Geschichte der Nachbarschaft zweier Nationen und der sich gegenseitig beeinflussenden Kulturen ist, die sich nicht so einfach ausklammern lässt.

FREUNDE BRAUCHEN WIR NICHT

Nein, Eichendorff hatte „keine ablehnende Haltung zum Polentum“ und auch nicht das Gegenteil. Aber das bedeutet nicht, dass eine solche Person in Breslau mit offenen Armen aufgenommen wird. Es gibt immer jemanden, der die Nazis herbeirufen oder prüfen wird, ob ein Mensch, der gegen Napoleon kämpfte (und damit gegen die Polen war), im polnischen Breslau ein Denkmal haben darf. Noch dazu eine Kopie des deutschen Denkmals!

Ich verstehe Maciej Łagiewski, der sich entschieden hat, Eichendorff unter die Fittiche der Universität zu nehmen, um peinliche Diskussionen darüber zu vermeiden, ob dem Dichter die Ehre denn auch sicher gebührt. Łagiewski ist einer der bedeutendsten Kämpfer in dieser Stadt für die Wiederherstellung ihrer Geschichte und ein Mann, dem die deutsch-polnische

Versöhnung am Herzen liegt. Er rettete den jüdischen Friedhof, erstellte im Rathaus eine Galerie von berühmten Breslauern (unabhängig von ihrer Nationalität) und erbaute tatsächlich das Stadtmuseum. Aber nicht einmal ihm gelingt alles.

Seit 20 Jahren unterstütze ich Łagiewski in seinen erfolglosen Bemühungen um die Würdigung von Karl von Holtei. Was nützt es, dass er [von Holtei] ein in Polen verliebter Dichter, Schriftsteller und Schauspieler des 19. Jahrhunderts war, einer der wenigen Bewohner Breslaus, der in die deutsche Literaturgeschichte einging? Zum Helden seines berühmtesten Theaterstücks („Der Alte Feldherr“) hat er Tadeusz Kościuszko gemacht. Holteis Stück gewann immense Popularität, in den Jahren 1825-1830 wurde es nicht nur in Breslau, sondern auch in Berlin, Leipzig und Dresden aufgeführt. Manchmal riss es das Publikum aus den Sitzen und es bejubelte Polen, und nach dem Verlassen des Theaters skandierte es Parolen, die zur Freiheit für das heroische Volk aufforderten. Die Schlesier haben Holtei geliebt, er war der Inbegriff des schlesischen Patriotismus. In den Schulen lernten die Kinder seine im schlesischen Dialekt aus der Umgebung von Zobten geschriebenen Lieder. Auf seinem Grabstein stand das Zitat aus dem Gedicht „Suste nischt ock heem“. Nach seinem Tod stieg von Holteis Popularität noch mehr. Die Ceglarski-Bastei, wo er auf einer Bank zu sitzen geruhte, wurde in „Holtei-Höhe“ umbenannt und es wurde ihm dort oben ein Denkmal gesetzt. Und im Rathaus, im Büro eines Breslauer Oberbürgermeisters, hing neben dem die Tuchhallen darstellenden Bild des berühmten Künstlers Adolf Menzel das jugendliche Porträt von Holteis. Alles endete nach 1945, dank der Polen. Das Denkmal wurde zerstört und das Grab auf dem St. Bernardin-Friedhof an der Krakowska-Straße wie der gesamte Friedhof mit Platanen besetzt.

Nach Holteis Erinnerungsstücken, die nun im Königlichen Palast in der Ausstellung „1000 Jahre Breslau“ gezeigt werden, suchte Łagiewski in ganz Deutschland. Er wollte, dass das polnische Breslau sah und verstand, dass historische Säuberungsaktionen eine große Schande sind. Im Jahr 1998 enthüllte er eine Gedenktafel am Gebäude an der Rzeźnicza-Str. 32/33, wo einmal das Hotel zu Drei Bergen, einst das Haus von Holtei, stand, und zur Galerie berühmter Breslauer im Rathaus fügte er die Büste des Dichters hinzu. Er möchte gerne, dass es auf der „Holtei-Höhe“, der ehemaligen Ceglarski-Bastei, irgendwann eine Spur von Holtei gibt, vielleicht sogar eine Bank. Denn das sind wir ihm schuldig.

Holtei hat einmal festgestellt, dass „in der Natur seiner geliebten Heimatstadt die Unterschätzung ihrer Kinder liegt, die mit großen Gefühlen und manchen Opfern für ihr Wohl handeln“. Ja, er war ungerecht, weil die Stadt ihn doch geschätzt hatte. Die geliebten Polen unterschätzten ihn, und nichts deutet darauf hin, dass sie ihn jetzt zu schätzen wissen. Es sei denn, dass jemand wie für Eichendorff seinen Garten für Holtei öffnet.

Die Idee für die deutsch-polnischen Begegnung im Garten ist ausgezeichnet. Der Direktor des Botanischen Gartens möchte zum Beispiel, dass an Eichendorff sein deutscher Vorgänger, Heinrich Robert Göppert, anschließt, der Mann, der den Garten geschaffen und die Promenade geformt hat. Einst stand sein Denkmal genau auf der Promenade, aber jetzt fällt es schwer, sich seine Wiederherstellung an dieser Stelle vorzustellen. Und im Garten kann man die Breslauer Geschichte ohne Streit kultivieren.

Beata Maciejewska

[Die polnische Fassung dieses Textes wurde erstmals in der *Gazeta Wyborcza* veröffentlicht - Anm. d. Red.]



Die Teilnehmer an der Festveranstaltung in der Aula Leopoldina



Vorn von rechts Prof. Horst Opaschowski, Rektor Bojarski, Generalkonsul Dr. Zeitz und Direktor der Städtlichen Museen Dr. Łagiewski

Festakt beim Jahrestreffen der Deutsch-Polnischen Gesellschaft der Universität Wrocław in der Aula Leopoldina

Am 12. Mai 2012 versammelten sich die Mitglieder der Deutsch-Polnischen Gesellschaft der Universität Wrocław in der Aula Leopoldina, um die alljährliche Festveranstaltung der Gesellschaft zu feiern. Prof. Norbert Heisig, der Präsident der Gesellschaft, und Rektor Bojarski, der Vizepräsident, begrüßten herzlich alle Anwesenden und eröffneten den Festakt mit ihren Ansprachen.

Im Mittelpunkt der Feierlichkeiten standen die Vergabe des Leopoldina-Forschungspreises an Prof. Ireneusz Paweł Karolewski vom Willy Brandt-Zentrum für Deutschland- und Europastudien an der Universität Wrocław sowie die Verleihung des Leopoldina-Sonderpreises an Prof. Marek Hałub vom Germanistischen Institut der Universität Wrocław und an Prof. Matthias Weber vom Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa in Oldenburg.

Den Mitgliedern der Deutsch-Polnischen Gesellschaft Prof. Dr. Norbert Conrads, Herrn Heino Hase, Prof. Dr. Wojciech Kunicki und Prof. Dr. Eugeniusz Tomiczek wurden von Rektor Bojarski in Anerkennung ihres Engagements um die Vorberei-

tung und Durchführung der Feierlichkeiten anlässlich der Gründung der Staatlichen Universität Breslau die Universitätsmedaillen zum 200. Jubiläum der Breslauer Universität verliehen.

Den Festvortrag zum Thema „Zukunftsprognosen für Polen und Deutschland. Die Entwicklung von Wohlstand und Lebensqualität aus der Sicht der Zukunftsforschung“ hielt Prof. Horst Opaschowski, Mitglied der Gesellschaft und prominenter deutscher Zukunftsforscher.

Für die musikalische Gestaltung der Feier sorgte ein Kammermusik-Ensemble aus Professoren der Musikakademie in Breslau.

MK

Leopoldina-Forschungspreis der Deutsch-Polnischen Gesellschaft der Universität Wrocław an Professor Dr. Ireneusz Karolewski verliehen

Die Deutsch-Polnische Gesellschaft der Universität Wrocław hat zum 9. Mal den Leopoldina-Forschungspreis für das Forschungsprojekt eines qualifizierten Nachwuchswissenschaftlers der Universität verliehen. Die Auszeichnung gilt einer bereits abgeschlossenen Arbeit auf dem Gebiet der Geisteswissenschaften, die deutsch-polnische oder europäische Aspekte berücksichtigt. Der Preis war vom Rektor öffentlich ausgeschrieben.

Das Kuratorium, das paritätisch aus polnischen und deutschen Mitgliedern zusammengesetzt ist, hat aus den 11 eingereichten Arbeiten, die ausnahmslos ein hohes wissenschaftliches Niveau hatten, einstimmig ein Projekt ausgewählt, das mit dem diesjährigen Leopoldina-Preis ausgezeichnet wird.



Der diesjährige Leopoldina-Forschungspreisträger Prof. Ireneusz Karolewski mit dem Präsidenten der Deutsch-Polnischen Gesellschaft

So wurde der Preis heute Professor Dr. Ireneusz Paweł Karolewski für seine Monographie mit dem Thema „Citizenship and collective identity in Europe“ verliehen.

Die Arbeit behandelt in souveräner Weise Grundfragen der europäischen Identität und damit der europäischen Zukunft. Angesichts der aktuellen Probleme Europas um die Rettung des Euros und der Frage, wer oder was zu Europa gehört, erhält die Frage der Identität der Europäer und Europas eine zentrale Bedeutung. Das Werk ist eine wissenschaftliche Leistung von

höchster Qualität und entspricht den Anforderungen des Leopoldina-Forschungspreises in vollem Umfang.

Das Preisgeld ist in diesem Jahr von ING Bank Śląski – Niederlassung Wrocław - zur Verfügung gestellt worden.

Herr Professor Karolewski ist 40 Jahre alt und bekleidet einen Lehrstuhl am Willy Brandt-Zentrum für Deutschland- und Europastudien an der Universität Wrocław.

Prof. Dr. Dr. h.c. Norbert Heisig

Ireneusz Paweł Karolewski: *Citizenship and collective identity in Europe*

Bürger sind in aller Munde: Wutbürger, Protestbürger, engagierte Bürger, enttäuschte Bürger. Auch in der Forschung über die europäische Integration spielen die Bürger eine zunehmend wichtige Rolle. Jahrzehnte lang ging man in der Europäischen Gemeinschaft (und später der Europäischen Union) von einem „permissiven Konsens“ aus, bei dem die Bürger die Entscheidungen der politischen Eliten der EG/EU nicht in Frage stellten.

In den letzten Jahren hat sich allerdings diesbezüglich einiges verändert. Die EU bewegte sich vom „permissiven Konsens“ zum „einschränkenden Dissens“, der durch zahlreiche negative Referenden über die EU-Fragen in den letzten zehn Jahren gekennzeichnet war. Obwohl sich viele Bürger immer noch für die EU kaum interessieren, diejenigen die es tun, tun es umso leidenschaftlicher, was die Entscheidungsfindung in der EU nicht immer einfacher macht. Die politischen Eliten der EU wissen dabei nicht ganz recht, was sie damit anfangen sollen. Einerseits werden die Negativreferenden als Störung des EU-Alltagsgeschäftes wahrgenommen. Andererseits spricht die EU selbst in ihren Dokumenten von der Notwendigkeit einer europäischen Identität der Bürger. Diese bezieht sich nicht nur auf mehr Interesse seitens der Bürger für die EU, sondern auch auf ein europäisches „Wir-Gefühl“ der Bürger, das die Zugehörigkeit zu einer politischen Gemeinschaft zementiert. Während die EG in den 70er Jahren den Identitätsdiskurs als Folge der Ölkrise und der damit einhergehenden Bedrohung für den Wohlstand in Westeuropa anstieß, waren die 90er Jahre vor allem von der Angst geprägt, die sich ausweitenden Mehrheitsentscheidungen in der EU könnten für die politischen Minderheiten zum Problem werden. Dagegen wird die Identitätsfrage in der EU in den letzten Jahren durch die Konzepte der Solidarität und Verteilungsgerechtigkeit bestimmt. Die Schulden- und Währungsfrage in Bezug auf Griechenland und andere EU-Länder ist ein Beispiel dafür.

Die Begriffe der Bürgerschaft und der kollektiven Identität bedingen sich gegenseitig. Die Vorstellung über die Form und Ausprägung der kollektiven Identität ist unter anderem davon abhängig, welche Erwartungen man an den Bürger stellt. Die Konzepte der Wutbürger, engagierter Bürger oder „neurotischer Bürger“ (so der

Begriff des Soziologen Engin Isin) gehen mit unterschiedlichen Identitäten einher. Wiederum kann eine Identitätspolitik, also Maßnahmen zur Schaffung oder Stärkung der kollektiven Identität auch Widerstände seitens der Bürger hervorrufen.

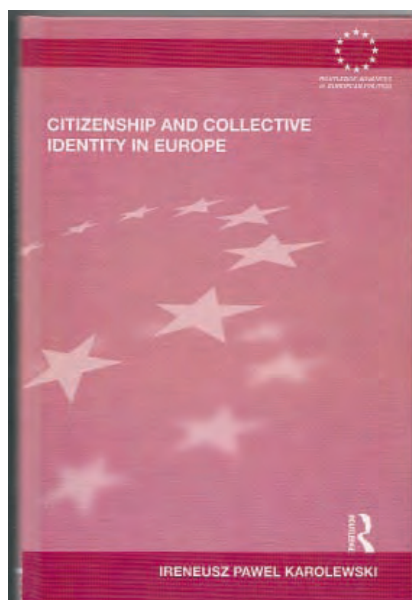
Das Buch „Citizenship and collective identity in Europe“ betont die Variabilität des Verhältnisses zwischen Bürgerschaft und kollektiven Identität in Europa. Zwecks Systematisierung geht der Autor von drei generischen Modellen der Bürgerschaft aus: dem liberalen Modell, dem republikanischen und dem cäsarischen. Die liberale Bürgerschaft hebt die Rechte der Bürger hervor. Diese sind unveräußerlich und als Attribute der individuellen Bürger zu begreifen. Die politischen Eliten müssen daher das Vertrauen ihrer Bürger immer wieder aufs Neue verdienen. Dabei weisen die Bürger keine belastbare Identität auf und Solidarleistungen sind nicht selbstverständlich. Diese müssen vielmehr immer wieder gerechtfertigt werden. Das Modell der republikanischen Bürgerschaft hingegen ist viel stärker an Bürgerpflichten orientiert.

Die Bürgerschaft ist zu begreifen als eine noble Last und ein Privileg, im Dienste des Gemeinwesens agieren zu dürfen, denn das Gemeinwohl steht hier an vorderster Stelle. Eine solche Bürgerschaft geht mit einer „zähen“ und belastbaren Identität einher, die Krisen und Herausforderungen meistern kann. Der Zement der Gemeinschaft wird auf der Grundlage von gegenseitigen Verpflichtungen der Bürger generiert, die vor einer Ressourcenverteilung untereinander nicht zurückschrecken.

Beim letzten Modell – der cäsarischen Bürgerschaft – erwarten die politischen Eliten vor allem den Gehorsam seitens der Bürger. Betont wird die fehlende Kompetenz der Bürger sowie die Notwendigkeit, im Namen und zugunsten der Bürger kollektiv bindende Entscheidungen schnell und effizient zu treffen. Die cäsarische Bürgerschaft geht von einer plebisitären



Foto: Jerzy Katarzyński



Führerdemokratie (Max Weber) aus, bei welcher der cäsarische Führer die letzte Entscheidungsinstanz darstellt, während Parlamente als problematisch angesehen werden. In diesem Fall ist die kollektive Identität durch die Angst der Bürger vor Bedrohungen und Gefahren geprägt.

Jedes generische Modell der Bürgerschaft ist mit einer spezifischen kollektiven Identität verknüpft. Man kann daher von dem Rechte-bezogenen liberalen Modell schlecht erwarten, dass es Solidarleistungen mit sich bringt oder hilft, Krisen zu überstehen. In der EU dominiert jedoch das liberale Modell der Bürgerschaft, das auf transnationalen Mobilitätsrechten basiert. Die Pflichten der Bürger bleiben nach wie vor unterentwickelt, ebenso wie das „Wir-Gefühl“, das Bereitschaft zur Solidarität erwarten ließe. Zudem wird die cäsarische Bürgerschaft immer stärker, die in der EU auf der Abwehr vor Terroristen und Immigranten fußt und kollektive Belagerungs- und Bedrohungsszenarien heraufbeschwört. Mit anderen Worten arbeitet die EU im Augenblick mit

liberalen und cäsarischen Identitätstechnologien, um ein republikanisches Ergebnis zu erzielen.

Dies ist nur ein Teil des Fazits, das das Buch „Citizenship and collective identity in Europe“ präsentiert. Wer an mehr Details, vor allem empirischer Natur interessiert ist, sei eingeladen, zu dem Buch zu greifen.

Der Verfasser der Buches leitet seit 2009 den Lehrstuhl für Politikwissenschaft am Willy-Brandt-Zentrum für Deutschland- und Europastudien der Universität Wrocław (Breslau). Ireneusz Pawel Karolewski studierte Politikwissenschaft an der Universität Potsdam, wo er auch promovierte und sich habilitierte. Er ist Autor von fünf Monographien, sieben Sammelbänden sowie beinahe vierzig wissenschaftlichen Aufsätzen in deutscher, englischer und polnischer Sprache. Prof. Karolewski lehrt an Universitäten in Deutschland, Frankreich, Indien und den USA. Er arbeitet über europäische Integration, Nationalismus und politische Theorie.

Verleihung des Leopoldina-Sonderpreises

Zu den Bewerbungen um den diesjährigen Leopoldina-Forschungspreis unserer Gesellschaft gehörte auch ein bemerkenswertes Werk, das nach den Vorschriften der Satzung nicht berücksichtigt werden konnte. Es handelt sich um das von zwei Autoren herausgegebene Buch mit dem Titel „Mein Schlesien – meine Schlesier“, das im Zusammenhang mit dem 200-jährigen Jubiläum der Breslauer Germanistik im November des letzten Jahres erschienen ist. Herausgeber sind Professor Marek Hałub vom Germanistischen Institut der Universität und Professor Matthias Weber, Direktor des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa in Oldenburg.

18 Autoren und Autorinnen aller Generationen – 10 polnische und 8 deutsche – haben Essays mit anrührenden persönlichen Inhalten zum Thema „Mein Schlesien – meine Schlesier“ geschrieben, ein ungewöhnliches Buch und mit Gewinn zu lesen. Es ist Ausdruck einer idealen Zusammenarbeit von deutschen und polnischen Wissenschaftlern, bei der es um Schlesien geht, zweisprachig – deutsch und polnisch.

Aus den genannten Gründen ist beschlossen worden, den beiden Herausgebern des Buches „Mein Schlesien – meine



Schlesier“, den Herren Professor Hałub und Professor Weber einen „Leopoldina-Sonderpreis“ in Höhe von € 1.000,- zu verleihen. Förderer dieses Preises ist die Professor Norbert und Barbara Heisig Stiftung in Hamburg.

Prof. Dr. Dr. h.c. Norbert Heisig

Prof. Marek Hałub, Prof. Norbert Heisig, Prof. Matthias Weber, Rektor Bojarski



„Zukunftsprognosen für Polen und Deutschland. Die Entwicklung von Wohlstand und Lebensqualität aus der Sicht der Zukunftsforschung“



Foto: Jerzy Katarzyski

In vielen Teilen der Welt ist zurzeit eine Krise der Politik zu beobachten. Weltweit verlieren die Bürger ihr Vertrauen in die Fähigkeit der Politiker, mit den Herausforderungen der Zeit fertig zu werden. In den internationalen Prognosen für die nahe Zukunft dominiert der Pessimismus: Die Welthandelsorganisation (WTO) spricht von Rezessionsrisiken und Handelsabschottungen (Protektionismus) als Wachstumsbremse. Und der Internationale Währungsfonds (IWF) stellt gar Vergleiche mit der großen Depression der dreißiger Jahre an. Die Sorge vor einer ungewissen Zukunft ist groß. Wird das Leben mit globalen Krisen zum Dauerzustand? Ist das Urvertrauen in die Sicherheit nachhaltig erschüttert? Wer Zukunft menschlich gestalten will, muss Vorsorge mit Vorausschau verbinden. Andernfalls wird die Zukunft kommender Generationen aufs Spiel gesetzt. Welche Zukunftsperspektiven zeichnen sich bereits heute ab?

ZUKUNFTSPERSPEKTIVE 1

ILLUSIONSLOSER OPTIMISMUS: POLEN UND DEUTSCHE WERDEN KRISENRESISTENT

Repräsentativbefragungen der Hamburger Stiftung für Zukunftsfragen in beiden Ländern deuten auf ganz unterschiedliche Lebenseinstellungen und Zukunftswünsche von Polen und Deutschen hin:

- Die Polen beweisen geradezu Zukunftsoptimismus. Fast jeder Zweite (46% - D: 35%) bekundet demonstrativ: „Ich sehe hoffnungsvoll in die Zukunft.“ Auch entwickeln die Polen ein wenig mehr Patriotismus und bekennen: „Ich bin stolz auf mein Land“ (32% - D: 29%). Zugleich begreifen sie mehr (43%) als die übrigen Europäer (39% - D: 37%) den europäischen Einigungsprozess als Chance für ihr Land mit dem Argument: „Das zusammenwachsende Europa stellt eine große Zukunftschance dar.“ Und mehr (40%) als alle anderen (EU: 38% - D: 37%) verkünden sie stolz: „Ich fühle mich als Europäer.“ Bei diesem Vergleich hinken die Deutschen auf den ersten Blick offensichtlich hinterher.
- Auf den zweiten Blick ist erkennbar, dass die Deutschen in der Einschätzung ihrer persönlichen Lebensqualität ganz andere Akzente setzen. Einerseits dominiert – ganz im Stile der „German Angst“ – der sozialkritische Befund „Die Kluft zwischen Arm und Reich in meinem Heimatland wird immer größer“ (87% - PL: 63 %). Andererseits wird das hohe Umweltbewusstsein im eigenen Land hervorgehoben: „Mein Heimatland ist ein umweltbewusstes Land“ (58% - PL: 19%). Zwischen Polen und Deutschen liegen in dieser Einschätzung geradezu Welten. Dies trifft auch für die Beurteilung

der eigenen wirtschaftlichen Situation zu. Deutlicher als die Polen unterscheiden die Deutschen zwischen Lebensstandard und Lebensqualität mit der Begründung: „Für mich ist in Zukunft die persönliche Lebensqualität (z.B. Familie, Freunde, Hobbies) wichtiger als ein hoher Lebensstandard“ (63% - PL: 36%).

In einem aber sind sich Polen und Deutsche weitgehend einig: „Die Politiker bereiten mein Heimatland nicht gut auf die Zukunft vor“ sagen 91 Prozent der Polen und 93 Prozent der Deutschen. Ein vernichtendes Urteil über die aktive Politik, die bisher von Zukunftsvorsorge wenig wissen will.

Auch in ökonomischer Hinsicht gibt es bemerkenswerte Gemeinsamkeiten zwischen Polen und Deutschland. Inmitten extremer Szenarien zwischen Finanz- und Wirtschaftskrise, Rezession und Depression wirken die beiden Länder beinahe wie zwei sichere Inseln im Krisenmeer. Sie wollen von Krisengejammer wenig wissen und koppeln sich von der allgemeinen Krisenstimmung in Europa und der Welt weitgehend ab.

ZUKUNFTSPERSPEKTIVE 2

IN VIELFALT GEEINT: ZWEI LÄNDER – EIN EUROPA

Vor dem Hintergrund von Globalisierung und Europäisierung wird Nationales auf den kleinsten gemeinsamen Nenner reduziert. Die EU formuliert es programmatisch: „Europa – in Vielfalt geeint.“ Das Europa der Zukunft wird ein Europa von Menschen bleiben und fast grenzenlos vielfältig sein – auch innerhalb der einzelnen Länder. Das vermeintlich „typisch Polnische“ kann auch das „typisch Deutsche“ sein (und umgekehrt). Und das wird auch so bleiben. Gleichzeitig wächst der Wunsch nach Abgrenzung: Der Schotte will kein Engländer, der Katalane kein Spanier und der Breslauer kein Warschauer sein. Das liebenswert Provinzielle und Patriotische ist die wahre Heimat der Europäer. Vielleicht gibt es „die“ europäischen Werte genauso wenig wie „die“ Europäer. Im besten Fall sind wir Europäer – aber fühlen uns als Polen und Deutsche.

ZUKUNFTSPERSPEKTIVE 3

WOHLERGEHEN FÜR ALLE: DER NEUE WOHLSTANDSMARSTAB

Die Antworten der deutschen Bevölkerung, was sie heute unter „Wohlstand“ versteht, deuten auf einen grundlegenden Anspruchswandel hin. Wohlstand ohne Wohlergehen wird nicht mehr akzeptiert. Andernfalls wächst die Unzufriedenheit und die Politikverdrossenheit auch. Wohlergehen im 21. Jahrhundert heißt für sie: Wohlstand mit Zufriedenheitsgarantie.

Die zukünftige Lebensqualität der Polen wird wesentlich durch die demografische Entwicklung bestimmt. Die polnischen Kohlereviere hatten in den letzten Jahren massiv Arbeitsplätze verloren und hohe Wanderungsverluste hinnehmen müssen. Andererseits ist die Bevölkerung Polens im Vergleich zu Deutschland noch immer vergleichsweise jung – so dass nicht alle jungen Menschen Arbeit im eigenen Land finden. Polen hatte teilweise unter der höchsten Jugendarbeitslosigkeit innerhalb der EU zu leiden. Von der „Generation Nichts“ (Generacja nic) war die Rede und Abwanderung ins Ausland die Folge. Jetzt zeichnet sich ein Wandel ab. Polen hat wieder Zukunft. Die polnische Wirtschaft wächst kräftiger als die der Europäischen Union. Und Regionen um Krakau und Warschau haben erhebliche Bevölkerungszuwächse zu erwarten. Während ländliche Regionen – wie in Deutschland auch – unter Landflucht leiden, zieht es immer mehr junge Menschen in Großstädte und Ballungszentren – also dorthin, wo es Arbeit und Wohlstand gibt.

ZUKUNFTSPERSPEKTIVE 4 WERTEWANDEL: SICHERHEIT WIRD WICHTIGER ALS FREIHEIT

Die Bevölkerungen in Deutschland und Polen sind davon überzeugt: Für die junge Generation ist es in Zukunft viel schwieriger, ebenso abgesichert und im Wohlstand zu leben wie die heutige Elterngeneration. Das Lager der Wohlstandsverlierer wird größer. Die Wohlstandsgesellschaft entlässt ihre Kinder – in eine relativ unsichere Zukunft. Die Bevölkerung erwartet realistischerweise keine größeren Wohltaten vom Staat mehr. In solchen schwierigen Zeiten müssen und wollen die Menschen in doppelter Weise für ihre Zukunft vorsorgen: Sie suchen materielle Sicherheit und zugleich soziale Geborgenheit, auch wenn sie dabei Einbußen an persönlicher Freiheit und Unabhängigkeit hinnehmen müssen. Die Sicherheit wird wichtiger als die Freiheit. Mit Sicherheit – mehr Freiheit! Das ist die neue Leitlinie des Lebens.

ZUKUNFTSPERSPEKTIVE 5 0,5 X 2 X 3: DIE GLOBALISIERUNG DER ARBEITSWELT

In letzter Konsequenz bedeutet Globalisierung auch Verteilung der Arbeit rund um den Globus, also Arbeitsplatz-Export, ja Arbeitsplatz-Abbau. Und für die übrigen verbleibenden Vollzeitbeschäftigten gilt: Ihre Arbeit wird immer intensiver und konzentrierter, zeitlich länger und psychisch belastender, dafür aber auch – aus der Sicht der Unternehmen – immer produktiver und effektiver. Die neue Arbeitsformel für die Zukunft lautet: 0,5 x 2 x 3, d.h. die Hälfte der Mitarbeiter verdient doppelt so viel und muss dafür dreimal so viel leisten wie früher. Die ständige Produktivitätssteigerung bewirkt, dass immer weniger Mitarbeiter immer mehr leisten und immer länger arbeiten müssen.

ZUKUNFTSPERSPEKTIVE 6 LEBEN IST DIE LUST ZU SCHAFFEN: DIE LEISTUNGSEXPLOSION DER JUNGEN GENERATION

Die Bürger vertreten die Auffassung, dass die Leistungsgesellschaft die Wirklichkeit am treffendsten beschreibt: Die Leistungsgesellschaft lebt. Sie schafft erst die Voraussetzungen für eine lebenswerte Zukunft. Die Leistungsorientierung des Lebens nimmt vor allem bei der Jugend fast explosionsartig zu. Beinahe erdrutschartig geht gleichzeitig der Anteil der Hedonisten, der „nur“ sein Leben genießen will, zurück. In Zukunft wird die Leistungsexplosion der jungen Generation einen Höhepunkt wie seit Jahrzehnten nicht mehr erreichen.

Der abhängig und unselbständig Beschäftigte kann in Zukunft nicht mehr Leitbild sein. Der Neue Selbständige ist gefragt, bei dem Persönlichkeitsentwicklung genauso wichtig wie

berufliche Fort- und Weiterbildung ist. Jeder muss in seinem Leben eine unternehmerische Grundhaltung entwickeln – am Arbeitsplatz genauso wie im privaten Bereich: Jeder sein eigener Unternehmer!

ZUKUNFTSPERSPEKTIVE 7 DIE FRAUEN KOMMEN MIT MACHT: DIE ARBEITSWELT WIRD WEIBLICHER

Die männlichen „Helden der Arbeit“ verlieren bald ihre Privilegien. Denn: Die Arbeitswelt wird weiblicher. Frauen bekommen zunehmend größere Berufschancen, weil sie immer besser qualifiziert sind und die Männer teilweise übertreffen. In Zukunft werden aufgrund höherer Qualifikation die Frauen in den Führungspositionen ebenso erfolgreich und anerkannt sein. Weil immer mehr hochqualifizierte Frauen nach oben wollen und dort in naher Zukunft auch ankommen, wird die Luft für männliche Karrieren dünner. Die Wirtschaft wird Zug um Zug vom patriarchalischen System Abschied nehmen müssen. Die Zukunft wird sicher nicht den Alphafrauen gehören, sondern realistischerweise mehr einer gemischten Konkurrenz, von der beide Geschlechter profitieren.

ZUKUNFTSPERSPEKTIVE 8 RE-START MIT 50: DIE WIRTSCHAFT BRAUCHT ÄLTERE ARBEITNEHMER

Zum demographischen Wandel in der Gesellschaft gesellt sich in den nächsten zwanzig Jahren ein grundlegender Beschäftigungswandel in der Arbeitswelt. Dann heißt es nicht mehr: „Mit 50 zum alten Eisen“, sondern: „Re-Start mit 50!“ Die Wirtschaft braucht wieder ältere Arbeitnehmer. Die 50plus-Generation bekommt ihre zweite Chance. Die Best Ager werden als unverzichtbare Mitarbeiter wiederentdeckt. Sie werden „Silver Worker“ und nicht nur „Master Consumer“ sein.

ZUKUNFTSTREND 9 COMEBACK MIT 65: ZUVERDIENST STATT ALTERSARMUT

Die gesetzliche Altersgrenze wird von immer mehr Menschen als Zwangsrente mit Fallbeilcharakter empfunden. Die Bürger wollen in Zukunft ihre Altersgrenze selbst bestimmen und den Übergang in den Ruhestand flexibel gestalten. Die gesetzliche Rente reicht in Zukunft nicht mehr aus, um Altersarmut zu verhindern. Die politische Konsequenz ist klar: Der beste Weg zur Bekämpfung von Altersarmut ist eine möglichst lange Beschäftigung, weil aus der gesetzlichen Rente allein der gewohnte Lebensstandard nicht mehr gehalten werden kann. Bei einem tendenziell sinkenden Rentenniveau in den nächsten zwanzig Jahren wird eine wachsende Zahl von Älteren weiter arbeiten müssen und wollen.

ZUKUNFTSPERSPEKTIVE 10 BESSER LEBEN: DIE SEHNSUCHT NACH DEM SINN

Wohlstand wird zu einer Frage des persönlichen und sozialen Wohlergehens. In Zukunft kann Wohlstand auch bedeuten, weniger Güter zu besitzen und doch besser zu leben. Eine Neubesinnung auf das Beständige findet statt. Und das ist immer weniger nur eine Frage des Geldes.

Aus kultursoziologischen Forschungen geht hervor, dass es Menschen im Mittelbereich zwischen Not und Überfluss subjektiv am besten geht. Diesen Menschen fehlt noch etwas, wofür sich Arbeit und Anstrengung lohnen. Ihr Leben hat schließlich noch eine Richtung: nach oben. Und die Erfahrung lehrt: Menschen, die nach oben wollen, haben eher Mittel-Krisen – Menschen, die oben sind, dagegen Sinn-Krisen.

Gesellschaft, Wirtschaft und Politik werden sich in den nächsten Jahren auf ökonomische und soziale Probleme – wie seit über dreißig Jahren nicht mehr – einstellen müssen. Zugleich

verstärkt sich die Suche nach Sinn, Halt und Heimat. Im Zeitvergleich ist feststellbar, dass sich die Menschen wieder mehr für eine bessere Gesellschaft interessieren und auch mithelfen wollen, eine bessere Gesellschaft zu schaffen. Sie suchen eine Sinnorientierung, die Beständigkeit und Wesentliches in das Leben bringt. Und auch Religiosität kehrt wieder als positives Lebensgefühl in den Alltag zurück.

ZUKUNFTSKOMPETENZEN

DIE 10 GEBOTE DES 21. JAHRHUNDERTS

Wer persönliches Wohlbefinden (und nicht nur materiellen Wohlstand) erreichen will, sollte – neben den christlichen Geboten natürlich – die folgenden 10 Anleitungen und Gebote für ein gelingendes Leben im 21. Jahrhundert beherzigen:

1. Bleib nicht dauernd dran; schalt doch mal ab.
2. Versuche nicht, permanent deinen Lebensstandard zu verbessern oder ihn gar mit Lebensqualität zu verwechseln.
3. Mach die Familie zur Konstante deines Lebens und ermutige Kinder zu dauerhaften Bindungen.
4. Knüpf dir ein verlässliches soziales Netz, damit dich

Freunde und Nachbarn als soziale Konvois ein Leben lang begleiten können.

5. Definiere deinen Lebenssinn neu: Leben ist die Lust zu schaffen.
6. Genieße nach Maß, damit du länger genießen kannst.
7. Mach nicht alle deine Träume wahr; heb dir noch unerfüllte Wünsche auf.
8. Du allein kannst es, aber du kannst es nicht allein. Hilf anderen, damit auch dir geholfen wird.
9. Tu nichts auf Kosten anderer oder zu Lasten nachwachsender Generationen. Sorge nachhaltig dafür, dass das Leben kommender Generationen lebenswert bleibt.
10. Verdien dir deine Lebensqualität – durch Arbeit oder gute Werke: Es gibt nichts Gutes; es sei denn, man tut es.

GRUNDLAGENLITERATUR

Opaschowski, H.W.: Deutschland 2030, 2. Auflage, Gütersloh 2009.

Opaschowski, H.W./U. Reinhardt: Vision Europa (Stiftung für Zukunftsfragen), Hamburg 2008

Stiftung für Zukunftsfragen: United Dreams of Europe (Hrsg. v. U. Reinhardt), Hamburg 2011.

www.opaschowski.de

Mitgliederversammlung der Deutsch-Polnischen Gesellschaft der Universität Wrocław (Breslau) im Oratorium Marianum am 12. Mai 2012

Glückwünsche galten unserem Vizepräsidenten, SM Rektor Professor Marek Bojarski, zu seiner Wiederwahl im Amt des Rektors der Universität für weitere 4 Jahre, Professor Norbert Conrads zur Verleihung der Ehrendoktorwürde im November des letzten Jahres und Frau Professor Aleksandra Kubicz, die vom Vorstand für ihre besonderen Verdienste einstimmig zum Ehrenmitglied der Gesellschaft gewählt worden ist.

BERICHT DES PRÄSIDENTEN ZUR SITUATION DER GESELLSCHAFT

Mitgliederzahl konstant bei 480 – jeweils etwa zur Hälfte Deutsche und Polen.

Wir trauern um den Tod von 7 Mitgliedern im zurückliegenden Jahr, von:

- Herrn Professor Günter Steinberg, im Alter von 77 Jahren, in Breslau geboren, em. Professor für Mathematik-Didaktik in Oldenburg,

Der Vorstand der Gesellschaft - von links: Prof. Gerhard Oremek, Constantin von Kessel, Prof. Norbert Conrads, Prof. Ulrich Leuschner, Prof. Nikolaus Blin, Prof. Norbert Heisig, Rektor Bojarski, Prof. Zdzisław Latajka, Prof. Aleksandra Kubicz und Dorota Zielińska – neues assoziiertes Vorstandsmitglied



- Frau Dr. Helga Stödter, im Alter von 89 Jahren, in Berlin geboren, Rechtsanwältin in Hamburg und ehem. Legationsrätin an der deutschen Botschaft in London,
- Herrn Professor Bernhard Heisig, im Alter von 86 Jahren, in Breslau geboren, Kunstmaler und Grafiker in Strodehne,
- Frau Dr. E.h. Angelika Marsch, im Alter von 79 Jahren, in Berlin geboren, Kunsthistorikerin in Hamburg,
- Herrn Dr. Horst Berndt, im Alter von 79 Jahren, geboren in Erdmannsdorf/Hirschberg, Historiker, ehem. Oberstudienleiter in Alfeld,
- Gräfin Ingeborg v. Pfeil, im Alter von 80 Jahren, geboren in Reichenberg, ehem. Konsulin, in Görlitz,
- Frau Dr. Renata Schumann, im Alter von 78 Jahren, geboren in Hindenburg, Schriftstellerin in Bad Doberan.

LEOPOLDINA – FORSCHUNGSPREIS 2012

Beim Festakt am 12. Mai 2012 in der Aula Leopoldina ist zum 9. Mal der Leopoldina Forschungspreis verliehen worden.

Mit diesem Preis in Höhe von 20.000.- Złoty werden herausragende Arbeiten von Nachwuchs-Wissenschaftlern auf dem Gebiet der Geisteswissenschaften ausgezeichnet, die deutsch-polnische oder europäische Aspekte berücksichtigen.



Dr. Maria Leuschner und Prof. Aleksandra Kubicz wurden mit einer Bronzeplakette mit einer Abbildung des Eichendorff-Denkmal ausgezeichnet

Es gab 11 Bewerbungen mit hochqualifizierten Arbeiten. Das Preisgeld ist in diesem Jahr von der Breslauer Niederlassung der Schlesischen Bank – der ING Bank Śląski, einem polnischen Sponsor – zur Verfügung gestellt worden.

Einstimmig ist die Monographie von Herrn Prof. Dr. Ireneusz Pawel Karolewski, Professor am Willy Brandt-Zentrum für Deutschland- und Europastudien an der Universität Wrocław mit dem Thema „Citizenship and collective Identity in Europe“ – also ein Werk über Grundfragen der europäischen Identität und damit der europäischen Zukunft – vom Kuratorium mit dem diesjährigen Leopoldina-Forschungspreis ausgezeichnet worden.

Außerdem ist in diesem Jahr ein **Leopoldina-Sonderpreis** der Professor Norbert und Barbara Heisig-Stiftung an ein von 2 Autoren herausgegebenes Buch mit dem Titel „Mein Schlesien – meine Schlesier“ mit 18 Essays an die Herren Prof. Dr. Marek Hałub vom Germanistischen Institut der Universität Wrocław und Prof. Dr. Matthias Weber, Direktor des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte des östlichen Europa in Oldenburg, verliehen wor-

den. Es ist Ausdruck einer idealen Zusammenarbeit von deutschen und polnischen Wissenschaftlern, bei der es um Schlesien geht.

Die Universitäts-Medaille zum 200. Jubiläum der Universität ist den Mitgliedern unserer Gesellschaft Prof. Dr. Norbert Conrads, Herrn Heino Hase, Prof. Dr. Wojciech Kunicki und Prof. Dr. Eugeniusz Tomiczek vom Rektor verliehen worden.

Am Vormittag des 11. Mai 2012 ist das neue **Denkmal von Joseph Freiherr von Eichendorff** mit Reden des Präsidenten der Gesellschaft, des Direktors des Botanischen Gartens Prof. Dr. Nowak und des Prorektors der Universität Prof. Dr. Jezierski in Anwesenheit zahlreicher Gäste, darunter unsere Ehrenmitglieder Kardinal Gulbinowicz und Rektor Professor Krucina, und der deutsche Generalkonsul Dr. Zeitz, im Botanischen Garten eingeweiht worden. Es ist ein Geschenk unserer Gesellschaft an die Universität Wrocław, eine originalgetreue Replik des vor 100 Jahren entstandenen Denkmals, das im Scheitniger Park gestanden hatte.

Die Kosten in Höhe von 40.000.- Euro sind durch Spenden von unseren Mitgliedern aufgebracht worden, die Namen der Sponsoren auf einer Bronzetafel auf der Rückseite des Steinsockels verzeichnet.

Das Bronze-Denkmal, das den Dichter als jungen Wandersmann zeigt, steht jetzt in einem idealen Ambiente inmitten von blühenden Sträuchern und Blumen, im Hintergrund die Türme des Doms und der Kreuzkirche.

Bei der Veranstaltung sind Lieder nach Texten von Eichendorff von einem Kammerchor der Universität unter Leitung von Professor Urbanek vorgetragen worden.

Vorgestellt wurde im Rahmen der Denkmaleinweihung **die 2. Auflage eines Buches** mit mehr als 100 Eichendorffschen Gedichten in deutscher und polnischer Sprache, herausgegeben vom Mitglied unseres Vorstands Frau Professor Aleksandra Kubicz.

Für ihre Verdienste im Zusammenhang mit der Wiederherstellung und zur Erinnerung an die Einweihung des Eichendorff-Denkmal wurde Frau Professor Kubicz und Frau Dr. Maria Leuschner **eine Bronzeplakette mit einer Abbildung des Denkmals** überreicht, die der Schöpfer des Denkmals, Stanisław Wysocki, zu diesem Anlaß gearbeitet hatte.

Im Anschluß an die Einweihung gab der deutsche Generalkonsul Dr. Gottfried Zeitz einen Empfang für die deutschen und polnischen Mitglieder der Gesellschaft im Generalkonsulat.

Der Abend dieses Tages klang mit einem Besuch der Oper Othello von Giuseppe Verdi aus.

FÖRDERAKTIVITÄTEN DER LETZTEN 12 MONATE

- Förderung des 3tägigen Kongresses zum 200jährigen Jubiläum der Breslauer Germanistik im November 2011 aus Mitteln der Deutsch-Polnischen Wissenschaftsstiftung;
- Übernahme der Druckkosten für eine deutsche Literaturgeschichte in polnischer Sprache im Ossolineum-Verlag, mit der die deutsche Literatur dem polnischen Publikum vermittelt werden soll;
- Übernahme der Druckkosten für die neue Buchveröffentlichung zum zehnjährigen Jubiläum der Gesellschaft aus Mitteln der Friederike und Ernst Jahn-Stiftung und der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit in Warschau;
- Förderung der Universitäts-Bibliothek für die Herstellung von 2 Silesiaca als E-Books aus Mitteln der ZEIT-Stiftung;
- Kosten für die Herausgabe des 5. Bandes der „Schlesischen Gelehrtenrepublik“ aus dem Germanistischen Institut aus Mitteln der Friederike und Werner Jahn-Stiftung in Hamburg;
- Übersetzungskosten für einen Essay über Fritz Haber aus Mitteln der Luise Eylmann-Stiftung;
- Übersetzungskosten für den Eichendorff-Gedichtsband;
- Übernahme der Baukosten für die Restaurierung des Universitäts-Museums aus Mitteln der Alfred Krupp von

Bohlen und Halbbach-Stiftung, die uns unser Ehrenmitglied Berthold Beitz zur Verfügung gestellt hat. Dies war unser Geschenk an die Universität zu ihrem 200. Gründungsjubiläum, die sich an die Gründung der königlich-preußischen Universität Breslau im Jahre 1811 erinnert;

- Kosten für das Eichendorff-Denkmal aus Spenden der Mitglieder unserer Gesellschaft;
- Kosten für den diesjährigen Leopoldina-Forschungspreis aus Mitteln der ING Bank Śląski in Wrocław;
- Kosten für den Leopoldina-Sonderpreis aus Mitteln der Professor Norbert und Barbara Heisig-Stiftung.

Die Gesamtsumme unserer Leistungen der letzten 12 Monate beträgt 191.600.- Euro = 785.000.- PLN

Zu danken haben wir den **Sponsoren aus deutschen Stiftungen:**

- der **Luise Eylmann-Stiftung**, die uns seit 11 Jahren fördert, unserem Ehrenmitglied Berthold Beitz von der **Alfried Krupp von Bohlen und Halbbach-Stiftung** mit seinen außerordentlichen Förderungen unserer Gesellschaft,
- der **Leopoldina-Stiftung** unserer Gesellschaft mit ihrem großzügigen Förderer und Ehrenmitglied der Gesellschaft Harry Maximilian Buchberger,
- unserem Mitglied Peter von Witzleben mit der schon genannten **Friederike und Ernst Jahn-Stiftung** in Hamburg und zuletzt und auch weiterhin
- der **Professor Norbert und Barbara Heisig-Stiftung**.

BERICHT DES SCHATZMEISTERS DER GESELLSCHAFT

Der Schatzmeister der Gesellschaft Professor Nikolaus Blin gab seinen Bericht über die finanzielle Situation, die zur Zeit ausgeglichen ist, und bat um die Überweisung der Mitgliedsbeiträge.

Alles, was wir im Sinne unserer Gesellschaft fördern und leisten, wäre ohne die Großzügigkeit unserer Sponsoren nicht möglich, und alles, was wir tun, gilt ausschließlich der Universität Wrocław, der wir uns verbunden fühlen.

Wie jedes Jahr noch diese Bemerkung: Die Stiftung unserer Gesellschaft ist die Leopoldina-Stiftung, durch deren Erträge wir uns eine allmählich größer werdende Unabhängigkeit von Sponsoren erhoffen. Es wird deshalb wieder an die Mitglieder appelliert, das Stiftungskapital durch Zuwendungen – Zustif-

tungen oder Vermächtnisse – zu erhöhen. Wir sind für die Aufgaben der kommenden Zeit auf Ihre Hilfe angewiesen.

Höhepunkt der diesjährigen Veranstaltungen war der Festakt am Vormittag des 12. Mai 2012 in der Aula Leopoldina mit dem Vortrag unseres Mitglieds Professor Dr. Horst W. Opaschowski zum Thema **„Zukunftsprognosen für Polen und Deutschland“**, inhaltlich von aktuellem Interesse, und die Verleihung der Forschungspreise.

Bei seiner Sitzung im März hat der Vorstand einstimmig Frau mgr Dorota Zielińska zum assoziierten Vorstandsmitglied gewählt. Sie ist Leiterin der Abteilung für Logistik der Universität.

Der Präsident dankte Frau mgr Marta Kuc vom Rektoratsbüro, die auch die Redaktion des Akademischen Kaleidoskops besorgt, und Herrn Dr. Teofil Moskal, dem Leiter unseres Büros in Breslau, für die jahrelange gute Zusammenarbeit mit ihnen.

Der letzte Tagesordnungspunkt betraf die **Abstimmung über eine Satzungsänderung**, die mit dem Notar unserer Gesellschaft abgestimmt war und die satzungsgemäß den Mitgliedern schriftlich angekündigt worden ist. Sie gilt der Ergänzung des Zwecks der Gesellschaft im § 2 um die „Förderung der Kultur“ und einer Einfügung bei der Aufzählung der Verwirklichung des Satzungszwecks um die „Zuwendungen an andere steuerbegünstigte Körperschaften, Körperschaften des öffentlichen Rechts und ausländische Körperschaften“. Diese Ergänzungen sind mit Rücksicht auf die steuerliche Anerkennung der Sponsorengelder durch die Finanzbehörde und die Erhaltung der Gemeinnützigkeit erforderlich. Es gab keine Stellungnahmen der anwesenden Mitglieder. Nach § 10 unserer Satzung ist zu Satzungsänderungen eine Mehrheit von drei Vierteln erforderlich. Die Abstimmung erfolgt grundsätzlich durch Handaufheben.

Die Satzungsänderung ist mit 100% der 84 anwesenden stimmberechtigten Mitglieder (keine Gegenstimmen, keine Enthaltungen) beschlossen worden.

Auf Beschluss des Vorstands wird zum nächsten Jahrestreffen vom 9. bis 11. Mai 2013 und zur nächsten **Mitgliederversammlung am 11. Mai 2013** nach Breslau eingeladen.

Mit einem Dank an den Rektor für die Einladung zum Abschiedsempfang im Botanischen Garten wurde die Mitgliederversammlung beendet.

*Prof. Dr. Dr. h.c. Norbert Heisig
Präsident der Gesellschaft*

Verbindungsbüro des Freistaates Sachsen in Breslau eröffnet

Am 16. Mai 2012 eröffnete der sächsische Ministerpräsident Stanisław Tillich feierlich das Verbindungsbüro des Freistaates Sachsen in Breslau. Der Eröffnungsfeier wohnten der niederschlesische Marschall Rafał Jurkowlaniec, der deutsche Generalkonsul in Breslau, Dr. Gottfried Zeitz, der Regierungssprecher der Sächsischen Staatskanzlei, Johann-Adolf Cohausz, der Geschäftsführer der Wirtschaftsförderung Sachsen, Peter Nothnagel, und zahlreiche Persönlichkeiten aus Politik und Gesellschaft bei. Das sich in Rathausnähe befindliche Büro (Rynek 7) „will das Schaufenster Sachsens in den polnischen Regionen sein“ und direkt vor Ort die Vielfältigkeit des Freistaates Sachsen als Wirtschafts-, Wissenschafts- und Kulturstandort präsentieren. „Neue Kontakte zu vermitteln, gemeinsame Projekte zu starten und den Austausch weiter mit Leben zu erfüllen ist Ziel und Aufgabe des Büros.“ Leiter des Verbindungsbüros ist Andreas Grapatin, Referent in der Sächsischen Staatskanzlei im Referat Internationale Beziehungen.

Breslau, die Hauptstadt Niederschlesiens, ist bewusst als Standort für das Büro gewählt worden, denn besonders intensiv ist eben die Kooperation Sachsens mit den Wojewodschaften Niederschlesien, Lebusener Land und Oppeln. „Durch *Gemeinsame Erklärungen* haben wir vor gut einem Jahrzehnt der grenzübergreifenden Zusammenarbeit einen politischen Rahmen gegeben und neue Chancen eröffnet. Mit einer *festen* Adresse des Freistaates in Breslau vertiefen wir die Verbindungen in der Region. Das Verbindungsbüro übernimmt vielfältige Aufgaben: Vor allem ermöglicht es politische, wirtschaftliche und kulturelle Kontakte zwischen zwei Ländern, die sich in vielerlei Hinsicht sehr ähnlich sind. Nutzen wir diese Verbindungen, um die Mitte Europas, um Sachsen und seine Nachbarregionen zu einer der wirtschaftsstärksten und attraktivsten Regionen des Kontinents zu machen“ – so Ministerpräsident Tillich in seinem Grußwort.

MK

10 Jahre Willy Brandt Zentrum für Deutschland- und Europastudien

Das Willy Brandt Zentrum für Deutschland- und Europastudien Universität Wrocław begeht in diesem Jahr sein 10-jähriges Bestehen. Aus diesem Anlass werden viele verschiedene Veranstaltungen angeboten, über die das Zentrum auf seiner Webseite informiert. Alle Interessenten sind herzlich eingeladen. Das Zentrum möchte dabei auch an die Menschen erinnern, die zu seiner Entstehung und Entwicklung beigetragen haben.



Die Idee des Zentrums stammt vom damaligen deutschen Bundeskanzler Gerhard Schröder. Der Zustand der deutsch-polnischen Beziehungen zu Beginn des 20. Jahrhunderts war im allgemeinen gut, wenn auch nicht frei von Spannungen und Interessenskonflikten. Man wollte mit der Errichtung neuer Forschungs- und Lehreinrichtungen zu partnerschaftlichen Bedingungen die Beziehungen vertiefen. Im Mittelpunkt ihrer Forschungen sollten die Geschichte und Gegenwart Deutschlands, die deutsch-polnischen Beziehungen zu finden, sowie Fragen der europäischen Integration stehen, an der Deutschland schon längere Zeit beteiligt war, Polen jedoch erst seit kurzem. Die Umsetzung dieser Idee übernahm eine führende deutsche Organisation, der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD). Auf eine Ausschreibung des DAAD für den Sitz eines derartigen deutschland- und europakundlichen Zentrums bewarben sich einige polnische Hochschulen. Das Projekt unserer Universität gewann dabei die Ausschreibung. Die damalige Universitätsverwaltung unter der Führung des Rektors Romuald Gelles sicherte zu, die Hälfte der erforderlichen finanziellen Mittel aufzubringen sowie für einen geeigneten Standort des neuen Instituts zu sorgen. Das eingereichte Programm berücksichtigte die Interdisziplinarität von Forschung und Lehre und legte Wert auf intensive Zusammenarbeit mit internationalen Partnern. Dies ist bis heute das Fundament der Arbeit des WBZ. Der Wroclawer Vorschlag erlangte die Zustimmung der deutsch-polnischen Auswahlkommission. Der nächste Schritt war, renommierte Wissenschaftler sowie einige Nachwuchswissenschaftler zu finden. Außerdem wurde ein internationales Kuratorium berufen, dessen Aufgabe die Bewertung der Arbeit des Zentrums ist. Das Forschungsprofil des Zentrums, seine endgültige Gestalt und seine Strukturen bildeten sich in den folgenden Jahren heraus. Zurzeit sind folgende Disziplinen (Lehrstühle) am Zentrum vertreten: Politologie durch Prof. Ireneusz Karolewski und Dr. Monika Sus, Germanistik durch Prof. Marek Zybura und Dr. Mirosława Zielińska, Soziologie durch Dr. Elżbieta Opiłowska (nach dem tragischen Tod Prof. Winfried



Foto aus dem Archiv

Der Sitz des Willy-Brandt-Zentrums für Deutschland- und Europastudien an der Universität Wrocław

Spohns ist der Lehrstuhl vakant) sowie Geschichte durch Prof. Krzysztof Ruchniewicz und Dr. Dariusz Wojtaszyn. Die Lehrstühle widmen sich differenzierten Forschungen und bemühen sich darum, auch Forscher anderer Institute, vor allem in anderen Ländern, zu beteiligen.

Die letzten 10 Jahre gehörten intensiver Forschungs- und Lehrtätigkeit, die sich nach dem organisatorischen Anfang sehr schnell entwickelte. Die Ergebnisse der Forschungen werden in zahlreichen Publikationen (ca. 140) in polnischer, deutscher und englischer Sprache veröffentlicht. Das Zentrum veröffentlicht im Rahmen verschiedener Buchreihen die Arbeiten von Wissenschaftlern auch außerhalb Wrocław und Polens. Mit der Reihe „Polonica Leguntur“ wird die Arbeit deutscher Polonisten in Polen bekannt gemacht. Das Institut veranstaltet vielfältige Konferenzen, Seminare und Workshops. Zu den wichtigsten wissenschaftlichen Veranstaltungen, die bisher vom WBZ veranstaltet wurden, gehört der erste Kongress der polnischen Deutschland-Forscher, gedacht als Forum für Kontakte, Erfahrungsaustausch und für die Erarbeitung von Forschungskonzepten. Die Konferenz wird in diesem Jahr zum zweiten Mal stattfinden. Ziel der Veranstaltung ist es außerdem, die Forschungen zur Geschichte und Kultur der BRD zu intensivieren („BRD“ als Gegensatz zu „DDR“ oder welcher Teil der dt. Geschichte ist gemeint? Oder geht es um „deutsche „ Geschichte? , die wenig bekannt, jedoch für die Nachkriegsgeschichte äußerst wichtig ist. Der Lehrstuhl für Politologie (von welchem Lehrstuhl war denn bisher die Rede?) beschäftigt sich mit ähnlich wichtigen Problemen, etwa der Entwicklung der deutsch-polnischen Beziehungen und der europäischen Politik.

Eine der wichtigsten Aufgaben des WBZ ist es ebenfalls, junge Wissenschaftler in ihrer Laufbahn zu unterstützen. Dies ist besonders in einer Zeit heftiger Diskussionen um den Zustand der polnischen Wissenschaft und universitären Lehre von Bedeutung. Das Zentrum ermöglicht Nachwuchswissenschaftlern den Kontakt zu hervorragenden internationalen Gelehrten, erleichtert den wissenschaftlichen Austausch durch ein Stipendienprogramm und bietet die Möglichkeit, erste Forschungsarbeiten zu veröffentlichen. Außerdem steht eine stetig wachsende Bibliothek zur Verfügung. Das WBZ bietet ein Doktorandenseminar an, das bis heute etwa 20 Personen erfolgreich abgeschlossen haben – mit Arbeiten, die dem Profil des Zentrums entsprechen. Erwähnt sei auch die Sommer-

schule, in deren Rahmen sich Studenten und Doktoranden aus Polen, Deutschland und Frankreich aber auch aus Russland, Weißrussland und der Ukraine treffen. In Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für Sozialwissenschaften bietet das Zentrum den Studiengang „Europäische Diplomatie“ an, mit dem ein innovatives Projekt umgesetzt wird. Die verantwortlichen Institute bemühen sich darum, dass die Studierenden nicht nur Kontakt zu internationalen Wissenschaftlern haben, sondern auch zu Praktikern aus Diplomatie und Politik. Praktische Erfahrungen sammeln die Studenten durch die Organisation von Konferenzen oder internationalen Symposien.

Das Zentrum begann seine Arbeit praktisch bei null, aber innerhalb kürzester Zeit wurde es nicht nur zu einem festen Bestandteil unserer Hochschule. Es ist auch mit ähnlichen polnischen Instituten vernetzt und ein wichtiger Partner verschiedener deutscher Zentren. Ein Ausdruck der Anerkennung für die Mitarbeiter des Zentrums ist ihre Berufung in verschiedene, nicht nur deutsche wissenschaftliche Gremien sowie ihre Teilnahme an internationalen Forschungsprojekten. Auch die regelmäßigen Überprüfungen durch das internationale Kuratorium des WBZ bestätigen die positiven Ergebnisse der bisherigen Entwicklung. Ein indirekter Beweis für die Bedeutung des Zentrums ist auch, dass es für die Durchführung seiner Forschungen, die Finanzierung der Stipendien oder die Erweiterung der Bibliothek von verschiedensten Stiftungen finanzielle Unterstützung erhält.

Das Zentrum bemüht sich auch um Menschen außerhalb des akademischen Milieus. Die Verbreitung des Wissens über Deutschland, die polnisch-deutschen Beziehungen und den europäischen Integrationsprozess gehört zu den grundlegenden Aufgaben des Instituts. Das ist nicht einfach und verlangt viele verschiedene Methoden. Dabei greift das Zentrum auf klassische Formen zurück wie z.B. Vorträge und Diskussionen zu allgemeinen Themen. Die Veranstaltungen richten sich an Menschen, die sich für bestimmte Probleme, oft historische Fragen, interessieren. Unter den Gastrednern des jährlichen Zyklus „Willy Brandt Lectures“ waren bekannte Persönlichkeiten aus der deutschen politischen und wissenschaftlichen Welt, u.a. Egon Bahr, Wolfgang Thierse, Heinrich-August Winkler, Jürgen Kocka. Es wurden auch Veranstaltungen zu deutschen Themen an Wroclawer Schulen organisiert. Unter den herausgegebenen Büchern befinden sich ebenfalls Arbeiten, die für einen breiten Leserkreis bestimmt sind, dabei aber ein hohes inhaltliches Niveau haben. Jüngere Beispiele sind die Biografie des Altkanzlers Willy Brandt – des Patrons des WBZ – von Peter Merseburger^[1],

das Werk von Philipp Ther über die ethnischen Säuberungen im 20. Jahrhundert^[2] oder schließlich das sehr interessante dokumentarische Buch über die sogenannte Polenhilfe (die spontane Hilfe der Deutschen für die Polen in den 80er-Jahren)^[3]. Im Zentrum werden auch verschiedene Ausstellungen zur Geschichte des 20. Jahrhunderts organisiert. Seit einigen Jahren besteht mit dem Portal www.niemcy-online.pl unter Leitung des erfahrenen Wroclawer Journalisten Tomasz Sikora ein lebendiger und vielfältiger Ort für Information und Meinungsaustausch zu Deutschland, die deutsche Wirtschaft und Politik. Sehr beliebt ist zurzeit auch heutzutage ein Projekt, durch welches das deutsche Kino bekannt gemacht werden soll (in Zusammenarbeit mit Andrzej Gwóźdź von der Uniwersytet Śląski). Die Filmvorführungen werden durch Vorträge und Diskussionen über Künstler und Bilder begleitet. Das WBZ ist auch die richtige Adresse für Deutsche, die Wroclaw nicht aus sentimental Gründen besuchen, sondern weil sie Polen und seine Bürger kennenlernen wollen. Über die Tätigkeiten des Zentrums informiert ausführlich die Jubiläumsbroschüre.^[4]

Wenn man die Bilanz der bisherigen Arbeit des WBZ betrachtet, lässt sich feststellen, dass – bei stabiler finanzieller Absicherung – die Entwicklung des Zentrums auf guter Organisation von Forschung und Lehre basiert, auf Transparenz bei Besetzung der Lehrstühle sowie auf der Verbindung von individueller Selbstständigkeit und gemeinsamer Verantwortung der Leitung und der Mitarbeiter. Notwendig ist auch das freundliche und doch kritische Wohlwollen von Seiten der übergeordneten Gremien. Das Zentrum erfreute sich und erfreut sich bis jetzt der freundlichen Unterstützung durch die Universitätsleitung und die Dekanate der verwandten Institute. Ähnlich ist es im Fall der Leitung des DAAD, der eine große Zahl ähnlicher Einrichtungen auf der ganzen Welt unterstützt und große Erfahrung in der Entwicklung des wissenschaftlichen Dialogs hat. Einen großen Einfluss auf Entstehung und Entwicklung des Zentrums hatte nicht nur der bereits erwähnte Prof. Gelles und seine Nachfolger als Rektoren, Prof. Zdzisław Latajka und Prof. Bojarski. In wichtigen Momenten erhielt das Zentrum die Unterstützung der Prorektoren Prof. Józef Ziółkowski und Prof. Adam Jeziński. Sehr viel verdankt das WBZ dem ehemaligen DAAD-Generalsekretär Dr. Christian Bode und Hans Golombek, ebenfalls DAAD. Einen großen Beitrag hatten am Entstehen des WBZ auch seine Präsidenten, Prof. Franciszek Połomski, Prof. Dieter S. Lutz und Prof. Heinrich August Winkler.

Der Direktor des WBZ und die Mitarbeiter bedanken sich für die Unterstützung bei der Entstehung und die Entwicklung des Zentrums bei allen engagierten Menschen, bei der Verwaltung der Wroclawer Universität, dem DAAD und bei den in- und ausländischen Partnern.

Krzysztof Ruchniewicz

[1] Peter Merseburger, *Willy Brandt 1913-1992. Wizjoner i realista* (Studia Brandtiana. Translationes, 3), Poznań 2011,

[2] Philipp Ther, *Ciemna strona państw narodowych : czystki etniczne w nowoczesnej Europie* (=Studia Brandtiana. Translationes, 4), Poznań 2012.

[3] Barbara Coellen, Bartosz Dudek, Krzysztof Ruchniewicz (Hg): *Polenhilfe - Pomoc dla Polski: Als Schmuggler für Polen unterwegs - Zostali przemytnikami dla Polaków*, Dresden 2012.

Von links Prof. Krzysztof Ruchniewicz, Dr. Joanna Obruśnik-Jagla, Christine Becker und Prof. Marek Zybur



Ausstellung: „Brückenschläge – Daniel Ernest Jabłoński im Europa der Frühaufklärung“

Am Mittwoch, dem 16. Mai 2012, um 12 Uhr wurde in der Halle des Hauptgebäudes der Breslauer Universität im ersten Stock neben dem Rektorat die zeitweilige Ausstellung **Budowanie mostów – Daniel Ernest Jabłoński w Europie wczesnego oświecenia [Brückenschläge – Daniel Ernest Jabłoński im Europa der Frühaufklärung]** vom Prorektor für Forschung und internationale Beziehungen, Prof. Adam Jezierski, feierlich eröffnet.

Die zahlreich erschienenen Gäste wurden vom Direktor des Universitätsmuseums, Prof. Jan Harasimowicz, in die Thematik der Ausstellung eingeführt. Unter den Ausstellungsbesuchern waren u. a. Prof. Bogusław Dybaś, Direktor des Wissenschaftlichen Zentrums der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Wien, Dr. habil. Wojciech Szczerba, Rektor der Evangelischen Hochschule für Theologie in Breslau und Mitverfasser des Ausstellungskatalogs, sowie Dr. Stephan Kaiser, Direktor des Oberschlesischen Landesmuseums in Ratingen-Hösel.

Daniel Ernest Jabłoński (1660-1741), der als einer der hervorragendsten mitteleuropäischen Gelehrten der Zeit zwischen Barock und Aufklärung gilt, wird gerade als Vordenker des vereinten Europa neu entdeckt. Er war der Enkel des bekannten tschechischen Theologen und Philosophen Jan Amos Komeński, und in der Republik der beiden Nationen herangewachsen wirkte er den größten Teil seines Lebens als reformierter Hofprediger in Brandenburg-Preußen.

Er könnte als Symbolfigur und Wegweiser für die Vertiefung und Intensivierung der kulturellen Bindungen zwischen West-, Mittel- und Osteuropa gelten. Mit seinem wissenschaftlichen Werk baute er überterritoriale, übernationale und überkonfessionelle Brücken. Er war Theologe, Seelsorger, Gelehrter, Künstler und Kunstverbreiter in Einem. Er war bestrebt, die Versöhnung der Nationen, Konfessionen und Kulturen in Europa im Geiste des Friedens und Einverständnisses zu erreichen. Nach seiner sehr modern aufgefassten Idee des Ökumenismus wollte er eine

Die Ausstellung eröffnete Prorektor Jezierski



Foto: Jerzy Katarzyński

Pomiędzy Lesznem a Oxfordem

Europejski tok studiów

Indywidualność i wyjątkowość w XIX wieku była traktowana jako wyjątkowość i wyjątkowość w Europie wczesnego oświecenia. W tym czasie wyjątkowość była traktowana jako wyjątkowość i wyjątkowość w Europie wczesnego oświecenia. W tym czasie wyjątkowość była traktowana jako wyjątkowość i wyjątkowość w Europie wczesnego oświecenia.

Budowanie mostów

Daniel Ernest Jabłoński w Europie wczesnego oświecenia

W tym czasie wyjątkowość była traktowana jako wyjątkowość i wyjątkowość w Europie wczesnego oświecenia. W tym czasie wyjątkowość była traktowana jako wyjątkowość i wyjątkowość w Europie wczesnego oświecenia.

Akademia a unia wyznań protestanckich

Praktyczne kroki w kierunku dobra ogólnego i szczęścia ludzkości

möglichst weitgehende Union der christlichen Gemeinschaften erlangen, dabei aber nicht die Forderung nach gesellschaftlicher Solidarität und den Minderheitenschutz aus den Augen verlieren.

Die Ausstellung bilden 20 Schautafeln, welche Jabłońskis Vorstellungen von zwischenstaatlicher Verständigung, Toleranz und Frieden präsentieren, die nicht nur in den Zeiten der Frühaufklärung verlockend waren, sondern auch heutzutage nicht an Attraktivität verloren haben. Die Tafelausstellung wurde von der Jabłoński-Forschungsstelle an der Universität Stuttgart, dem Deutschen Kulturforum östliches Europa in Potsdam und der *Państwowa Wyższa Szkoła Zawodowa in Leszno (Polen)* [der Staatlichen Berufshochschule in Lissa] vorbereitet. Sie ist bis Ende Juli 2012 im Museum der Universität Wrocław zu sehen, bei freiem Eintritt täglich außer Mittwoch von 10 bis 17.30 Uhr.

Jarosław Suleja

Ausstellungsgäste



Foto: Jerzy Katarzyński

Fantastisch, aktiv, spektakulär – Festival der studentischen Aktivitäten 2012

Physische und chemische Experimente, Messung der Gehirnaktivität, Miniausgrabungen, Verkostung regionaler Spezialitäten, Fremdsprachenkurse sowie nachmittags Tanzvorführungen und Chorauftritte – diese und noch mehr Attraktionen erwarteten die Gäste schon am ersten Tag des Festivals.

Die Veranstaltung, die am 18. und 19. April 2012 stattfand, konnte dank der Bemühungen des Rates des Wissenschaftlichen Studentenkreises und der Studentenselbstverwaltung unserer Universität zustande kommen. Die Schirmherrschaft übernahm Rektor Prof. Marek Bojarski.

Die Studenten unserer Alma Mater erfreuen sich schon seit langem eines guten Rufes als wissenschaftlich, sozial und künstlerisch engagierte Jugend. Bis jetzt haben sie die Ergebnisse ihrer Arbeit im Rahmen verschiedener, voneinander unabhängiger Veranstaltungen präsentiert. In diesem Jahr wollten jedoch die Mitglieder des Rates des Wissenschaftlichen Studentenkreises und der Studentenselbstverwaltung die Kräfte vereinen und den Studenten ermöglichen, ihre Aktivitäten am selben Ort und zur selben Zeit „zur Schau zu stellen“. Und das war auch das Ziel des diesjährigen Festivals der studentischen Aktivitäten. Zwei Tage lang konnten die Studenten an zahlreichen wissenschaftlichen Events, Kursen und Workshops teilnehmen. Auf dem Programm stand zudem auch ein reiches Angebot an Unterhaltungsveranstaltungen. Zur Teilnahme wurden auch Studenten und Gäste aus anderen Städten und Hochschulen eingeladen. Das Festival wurde zwar erst in diesem Jahr ins Leben gerufen, aber eigentlich haben einige dazu gehörende Unternehmungen eine lange Geschichte und sind im Veranstaltungskalender unserer Universität fest verankert. Die Blutspendenaktionen werden z. B. schon seit langem in den Gebäuden der Fakultät für Recht, Verwaltung und Wirtschaft alljährlich organisiert. Am 18. April konnten die Studenten sich als Knochenmarkspender registrieren lassen. Hauptattraktion des ersten Tages des Festivals war die Börse der Wissenschaftlichen Studentenkreise im Hauptgebäude der Universität Wrocław. Für die in den Reihen der wissenschaftlichen Kreise einzelner Fakultäten Wirkenden ergab sich damit die beste Gelegenheit, ihre Tä-

tigkeit in vollem Umfang darzustellen, sich ihrer beachtlichen Erfolge zu rühmen und damit die Studenten zum Beitritt zu ihren Organisationen anzuspornen. Und so wetteiferten die Mitglieder der einzelnen wissenschaftlichen Studentenkreise miteinander im Bestreben, sich einen möglichst auffälligen und attraktiven Ausstellungsstand auszudenken, sodass ihre Tätigkeit am besten zur Schau gestellt werden könnte. Die jungen Naturforscher zeigten lebende Exponate aus Fauna und Flora; besonderes Interesse erweckte der Stand der Entomologen, wo die Besucher u. a. Mistkäfer in Schokolade probieren konnten, wie auch der Stand der jungen Pflanzensyste-

„Verlass dich auf deinen Tatsinn“, so die jungen Petrologinnen



Foto: Jerzy Katarzyński



Foto: Jerzy Katarzyński

Bei der Börse der Wissenschaftlichen Studentenkreise der Universität Wrocław

matiker, die Pflanzen verschenkten. Die Blicke der Gäste zog die Mineraliensammlung des Wissenschaftlichen Kreises der Geologen auf sich, und ein bisschen Angst jagten ihnen die anthropologischen Exponate ein. An den Ständen der jungen Chemiker und der Kreise der Fakultät für Physik und Astronomie konnte man sein Glück in Levitations- und chemischen Experimenten probieren. Einen wahren Besucheransturm erlebte der Stand der Informatiker, insbesondere das vorgeführte interaktive Spiel erfreute sich großen Interesses. Die humanistischen Fakultäten blieben aber auch nicht zurück: Die Wirtschaftswissenschaftler veranstalteten ein Wirtschaftsquiz, bei den jungen Juristen konnte man eine Rechtsberatung in Anspruch nehmen, und die Kulturforscher verführten die Besucher zu einer Geschmacksreise rund um die Welt. Die Ausstellungsbesucher hatten die Gelegenheit, die Spezialitäten der jüdischen Küche zu kosten, die ihnen die Vertreter des Wissenschaftlichen Kreises „Sznirele-Perele“ anboten. Am Stand der Archäologen konnte man Süßigkeitsausgrabungen durchführen oder ein Törtchen im Wettbewerb, den der Kreis

der Geografiestudenten veranstaltete, gewinnen. Für die ökologische Bildung der Ausstellungsgäste sorgten die Mitglieder des Kreises der Bibliothekswissenschaftler, indem sie eine Präsentation zum Thema „Papier nicht nur für Bücher“ hielten, wie auch die jungen Ökologen, die über Möglichkeiten der Materialverarbeitung referierten. Die in farbige Kostüme gekleideten Veranstalter bildeten eine zusätzliche Attraktion. Die im Oratorium Marianum Versammelten begrüßte Robin Hood (wegen der Vorschriften des Arbeitsschutzes und der Arbeitshygiene war er leider unempfänglich für Bitten, seine Schießkunst öffentlich zu präsentieren). Die jungen Liebhaber des Mittelalters und die Mediävisten traten in historischer Kleidung auf; es gab auch die Möglichkeit, die Kleider anzuprobieren und sein Glück im historischen Kunsthandwerk zu versuchen. Der Kreis der Orientalisten machte die Interessierten mit der Körperbemalung mit Henna und dem orientalischen Tanz vertraut. [...]

Am Stand der Archäologen



Foto: Jerzy Katarzyński

Vertreter des Wissenschaftlichen Studentenkreises der Bibliothekswissenschaftler



Foto: Jerzy Katarzyński



Foto: Jerzy Katarzyński

Vertreter des Studentenkreises für Entomologie machten die Ausstellungsgäste mit Insekten vertraut



Foto: Jerzy Katarzyński

Junge Historiker für die Militärgeschichte im Einsatz (es gab zum Glück keine Opfer)

Die sechsstündige Veranstaltung besuchten ungefähr 200 Breslauer Schüler, die auch den Publikumspreisträger unter den sich präsentierenden Wissenschaftlichen Studentenkreisen wählten. Der Preis ging an die Mitglieder des Physiker-Kreises. Im Wettbewerb um den interessantesten Ausstellungsstand gewann der Kreis der Lehrer, „Eule“, den zweiten Platz errang der Kreis der Entomologen und die Geologen wurden Dritte. [...] Den ersten Tag des Festivals schlossen Tanzvorführungen und Chorauftritte ab. Ihre tänzerische Kunst präsentierten das Ensemble für historischen Tanz und der „Diamant“-Club zur Förderung des Gesellschaftstanzes (die beiden haben mehrmals in internationalen Tanzturnieren beachtliche Erfolge erzielt), in bunte historische Kostümen gekleidet. Dargestellt wurden Tänze des Barocks und Gesellschaftstänze des 19. Jahrhunderts. Auch für die debütierenden Tanzgruppen ergab sich die Gelegenheit, aufzutreten. Es wurden Walzer, Rumba und Cha-Cha-Cha getanzt und den Besuchern unentgeltlich Tanzstunden angeboten; und so konnten sie ihr Glück in Salsa und Kontertanz versuchen. Einen Auftritt hatte auch der Universitätschor

„Gaudium“. Für die perfekte Ausführung des Musikstücks „Can't help falling in love“ wurde ihm ein besonders herzlicher Empfang zuteil. Die Musik- und Tanzdarbietungen waren ein so großer Erfolg, dass alle Darsteller vom Publikum mit lang anhaltendem Applaus verwöhnt wurden. [...]

Dank der Bemühungen der Veranstalter hatten fünf Museen (das Universitätsmuseum, das Museum des Menschen, das Mineralogische und Geologische Museum sowie das Naturmuseum) und der Breslauer Botanische Garten während des Festivals ihre Türen für die Studenten geöffnet. [...]

Das Festival war für die Studenten eine gute Gelegenheit zur Vertiefung des Wissens über ihre Universität und erfreute sich regen Interesses.

Tomasz Piasecki

Prof. Teresa Łoś-Nowak, Prorektor für Studentenangelegenheiten



Foto: Jerzy Katarzyński



Foto: Jerzy Katarzyński

Verbrechen und Süßigkeiten – Warum nicht... solch eine Mischung servierten den Ausstellungsgästen die Mitglieder des Studentenkreises für Gerichtspsychologie

Der „unvernünftige“ Peter Handke

Literaturwissenschaftler von mehreren polnischen Universitäten nahmen am 17. und 18. April an der Konferenz *Der „unvernünftige“ Peter Handke* teil. Veranstalter der Tagung anlässlich des 70. Geburtstages des Schriftstellers waren das Institut für Germanistik der Universität Wrocław (Lehrstuhl für Literaturdidaktik) und die Österreich-Bibliothek in Breslau, die in diesem Jahr ihr 20-jähriges Bestehen feiert. Das gesamte Symposium wurde vom Österreichischen Generalkonsulat Krakau und vom Honorarkonsulat der Republik Österreich in Breslau finanziert.

Die österreichische Literatur erfreut sich bei den polnischen Lesern großen Interesses. Davon zeugen zahlreiche Übersetzungen der Werke der größten Schriftsteller wie z. B. Kafka, Rilke, Musil oder Broch sowie auch wissenschaftliche Texte, die dem polnischen Publikum dieses Schaffen näher bringen. Diesmal wurde das Werk Peter Handkes unter die Lupe genommen.

Peter Handke (geb. 1942) gehört zu den bekanntesten Schriftstellern Österreichs, seine Romane, Erzählungen und Dramen sind weltberühmt. Viele seiner Bühnenstücke wurden in den Theatern in Wrocław aufgeführt, besonders im Theater Kalambur, und diese Aufführungen haben sehr viel zur polnischen Rezeption Handkes beigetragen.

An der Konferenz *Der „unvernünftige“ Peter Handke* nahmen Referenten von sechs polnischen Hochschulen teil (Universität Wrocław, Hochschule für Internationale Studien in Łódź, Pädagogische Universität Krakau, Universität Warschau, Adam-Mickiewicz-Universität Posen und Katholische Universität Lublin).

Das Symposium wurde vom Rektor der Universität Wrocław, Prof. Marek Bojarski, in der Aula Leopoldina feierlich eröffnet. In seiner Rede betonte der Rektor die Verdienste der Breslauer Germanistik und die Bedeutung der Österreich-Bibliothek für die Verbreitung des kulturellen Erbes der Donaurepublik. Der Direktor des Instituts für Germanistik der Universität Wrocław, Prof. Eugeniusz Tomiczek, erinnerte an die wichtigsten Ereignisse aus der fünfzigjährigen Geschichte der Forschung zur österreichischen Literatur an unserer Universität.

Der wissenschaftliche Teil der Tagung wurde von Prof. Norbert Honsza eröffnet. In seinem Vortrag unter dem Titel *Peter Handke. Unerfüllter Guru der österreichischen Literatur* machte Prof. Honsza auf dessen kontroverse und provokative Art und Weise zu schreiben aufmerksam. Prof. Edward Białek beleuchtete Handkes Verbindung mit der Grazer Gruppe, er knüpfte auch an die „polnischen Akzente“ an: Und zwar erwähnte er einen Besuch des Theaters Kalambur in Graz im Jahre 1962, in der Zeit, als auch Handke dort weilte. Viel Platz widmete man Handkes Poetik. Prof. Dorota Tomczuk (Katholische Universität Lublin) stellte seine Vision des Theaters dar, Mag. Paweł Domeracki (Adam-Mickiewicz-Universität Posen) analysierte den Prozess von Handkes „Befreiung“ anhand seiner persönlichen Notizen, und Dr. Sebastian Mrożek (Pädagogische Universität Krakau) sprach über die Beziehung des Schriftstellers zur Gruppe 47. Im Vortrag von Dr. habil. Robert Matecki (Universität War-

schau) war die Rede vom *demaskatorischen Charakter der Literatur, die romantisch sein sollte*. Die Vorträge von Dr. Andrzej Denka von der Adam-Mickiewicz-Universität Posen (*Zwischen Poetik und Politik: ein paar Überlegungen zum Handke-Streit in den Jahren 1996-2006 aus der Perspektive der Systemtheorie*) und von Prof. Jacek Rzeszutnik von der Universität Wrocław (*Wüßte er sein Maul zu halten, hätte er Chancen auf den Nobelpreis. Peter Handke vs. die Medien*) beleuchteten das Verhältnis Handkes zur Welt der Politik. Dr. habil. Ewa Jarosz-Sienkiewicz (Universität Wrocław) berührte anhand des Textes *Nachmittag eines Schriftstellers* das Thema der Stadt bei Handke, und Dr. Justyna Radłowska (Wrocław) sprach über die Rezeption seiner Werke in Polen. Einige Referate waren den künstlerischen Inspirationen und Freundschaften mit anderen Schriftstellern gewidmet: der im Spannungsfeld zwischen Faszination und Kritik stehenden Bekanntschaft mit Thomas Bernhard (Dr. Dorota Szcześniak, Pädagogische Universität Krakau), seiner besonderen Freundschaft mit Hermann Lenz (Prof. Irena Światłowska-Prędoła, Universität Wrocław) sowie auch jener mit Peter Turrini in Bezug auf seine literarische Experimente (Dr. Ewa Krupa-Czochara, Wrocław). Die biografischen Anspielungen durften auch nicht fehlen: Dr. Katarzyna Nowakowska (Universität Warschau) analysierte in ihrem Vortrag über den Roman *Wunschloses Unglück* das Verhältnis des Schriftstellers zu seiner Mutter und seine literarische Abbildung, und Mag. Joanna Małgorzata Banachowicz (Universität Wrocław) besprach die Problematik des „besonderen Werkes“ *Immer noch Sturm*.

Im Anschluss an die Referate fand eine zusammenfassende Diskussion statt. Den Rahmen des Tages bildete die Präsentation von zwei Büchern, den letzten Bänden der Buchreihe „Österreich-Bibliothek“: der Monographie Bernd Neumanns in der Übersetzung von Sebastian Mrożek (*Franz Kafka: Aporien der Assimilation. Eine Rekonstruktion seines Romanwerks*) und des Buches *Otto Forst de Battaglia – der Mann Mitteleuropas (1889-1965)*, herausgegeben von Krzysztof Huszcza, Adolf Juzwenko und Marek Zybura (QUAESTIO Verlag, Wrocław 2012). Die Buchbesprechung wurde von Dr. Sebastian Mrożek und Dr. Krzysztof Huszcza moderiert.

Den Verlauf des Symposiums *Der „unvernünftige“ Peter Handke* kann man als sehr geglückt bezeichnen. Die Konferenz hat gewiss zur Popularisierung der gegenwärtigen österreichischen Literatur beigetragen, und das große Interesse des Publikums zeugte vom Erfolg dieses Unternehmens.

Joanna
Małgorzata
Banachowicz

Prof. Edward Białek und Dr. Andrzej Denka während des Symposiums in der Österreich-Bibliothek in Breslau



Foto Joanna Małgorzata Banachowicz

Barbara Frischmuth Lesung

Barbara Frischmuth, neben Elfriede Jelinek die Grande Dame der österreichischen Gegenwartsprosa und Kinder- und Jugendliteratur, las am 18. April 2012 in der Aula Leopoldina der Universität Wrocław aus ihrem neuesten Werk. Es war Barbara Frischmuths zweite Reise nach Breslau.

In den Anfängen ihrer Karriere hatte sie zusammen mit anderen Mitgliedern des Grazer Forums Stadtpark eine Lesereise nach Polen unternommen und hatte dabei auch Breslau besucht. Barbara Frischmuth präsentierte bei ihrem zweiten Besuch einem ausgesuchten Publikum von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, Lehrerinnen und Lehrern, Schülerinnen und Schülern sowie Interessierten sowohl alte als auch neue Texte, nämlich Auszüge aus ihrem bereits 1981 erschienenen Kinder- und Jugendbuch *Die Ferienfamilie*, Teile ihres 1987 erstmals und später wieder neu aufgelegten Romans *Über die Verhältnisse* und einen Auszug aus ihrem neuesten Erzählband *Die Kuh, der Bock, seine Geiß und ihr Liebhaber. Tiere im Hausgebrauch*. Die Lesung fand im Rahmen der vom 17. bis 18. April 2012 am Germanistischen Institut der Universität Wrocław abgehaltenen Peter Handke-Tagung statt und wurde durch die freundliche Unterstützung des Österreichischen Generalkonsulats in Krakau, des Österreichischen Honorarkonsulats in Breslau, der Österreich-Bibliothek Breslau, die heuer ihr 20-jähriges Bestehen feiert, und des Germanistischen Instituts der Universität Wrocław ermöglicht.

Barbara Frischmuth wurde 1941 in Altaussee in der Steiermark geboren. Sie studierte Englisch, Türkisch, Ungarisch, Turkologie und Islamkunde in Graz und Wien. Seit ihrer Kindheit war sie schriftstellerisch tätig, der Wunsch zu schreiben intensivierte sich jedoch während ihrer Studienzeit. 1959 präsentierte sie erstmals ihre Werke im Forum Stadtpark in Graz, einem damals jungen Kristallisationspunkt progressiver Kunst und Kultur in Österreich, wo sie auch Peter Handke und Alfred Kolleritsch kennen lernte, die in diesem Forum ebenfalls produktiv tätig waren. Nach verschiedenen Übersetzungsarbeiten erschien 1968 ihr erster eigener Roman *Die Klosterschule*. Danach folgten zahlreiche weitere Romane, Erzählungen, Dramen, Hörspiele sowie Kinder- und Jugendliteratur. Mehrere Auslandsaufenthalte führten die Schriftstellerin in die Türkei, nach Ungarn, Ägypten, England, China, Japan und die USA, wo sie am Oberlin College in Ohio und an der Washington University in St. Louis Vorlesungen hielt. Barbara Frischmuth ist eine ausgewiesene Türkei-Kennerin, ihr besonderes Interesse gilt den agglutinierenden Sprachen wie Türkisch und Ungarisch. Figuren mit Migrationshintergrund, darunter vor allem mit türkischen Wurzeln, spielen in ihren Werken immer wieder eine wichtige Rolle. Die Geschichten von *Tausendundeine Nacht* haben die Schriftstellerin nachhaltig geprägt. In ihrem schriftstellerischen Schaffen ist die Künstlerin schwer einzuordnen, kaum einem Stil, einer Schule zuzurechnen, aber genau das macht Frischmuth so interessant. Für ihr Werk hat Barbara Frischmuth zahlreiche Auszeichnungen erhalten, darunter den Anton-Wildgans-Preis, den Österreichischen Staatspreis für Kinder- und Jugendliteratur und den Franz-Nabl-Preis. Zweifelsohne ist Barbara Frischmuth eine der interessantesten österreichischen Schriftstellerinnen, vielfältig in ihren Themen, international orientiert.

Zwei von Barbara Frischmuths Werken wurden zwar ins Polnische übersetzt, nämlich *Zniknięcie cienia w słońcu* (*Das Verschwinden des Schattens in der Sonne*) und *Kai czyli miłość do idealów* (*Kai und die Liebe zu den Modellen*). Von ihrer Kinder- und Jugendliteratur ist jedoch nur wenig in Fremdsprachen zugänglich. Um dem Publikum eine eingehende Auseinandersetzung mit den Texten von Barbara Frischmuth zu ermöglichen, schrieb die Österreich-Bibliothek unter der Leitung von Dalia

Żminkowska im Vorhinein einen Übersetzungswettbewerb für Schülerinnen und Schüler der Gymnasien in Breslau aus. Vier Textpassagen aus Frischmuths Kinder- und Jugendliteratur, nämlich aus *Sommersee*, *Die Ferienfamilie*, *Amoralische Kinderklapper* und *Biberzahn und der Khan der Winde* wurden ausgewählt und an zahlreiche Schulen in und um Breslau versandt. Über 80 Schülerinnen und Schüler aus zwölf Schulen in und um Breslau ließen sich von Frischmuths Texten begeistern, beteiligten sich am Übersetzungswettbewerb und sandten Übersetzungsvorschläge ein. Als Anerkennung für die geleistete Arbeit las Barbara Frischmuth bei ihrer Lesung den von den Schülerinnen und Schülern übersetzten Auszug aus *Die Ferien-*



Dalia Żminkowska und Barbara Frischmuth in der Aula Leopoldina der Universität Wrocław

familie und überreichte jeder Schülerin bzw. jedem Schüler und den betreuenden Lehrpersonen persönlich eine Urkunde sowie Informationsmaterial über die Universität Wrocław. Sicher ein Höhepunkt der Lesung war der Auszug aus ihrem neuesten Erzählband *Die Kuh, der Bock, seine Geiß und ihr Liebhaber*. Dies ist eine Sammlung von 18 tierischen Texten, Parabeln, Parodien und Erzählungen, in denen Tiere zu Akteuren werden und ihre Wesensmerkmale ausspielen, ähnlich einem Bestiarium für Erwachsene, jedoch ohne moralische Hintergedanken dafür mit Energie, Erotik, animalischen Metaphern und ins Absurde abgleitend. Sprachlich stellt der neue Erzählband eine Auseinandersetzung mit Sprichwörtern und Redensarten zu unseren Haustieren dar. Daraus las Barbara Frischmuth den Auszug über eines unserer Lieblingshaustiere vor, die Katze: von Katzenjammer bis Geldkatze. Nach der Lesung stellte sich die Autorin den Fragen einiger Interessierter zu ihrem Werk.

Veronika Hyden-Hanscho,
Österreich-Lektorin am Germanistischen Institut Wrocław



Foto: Anna Haczek

Neuer riesiger Hohlraum in der Bärenhöhle entdeckt

Am 2. Mai 2012 kletterten die Höhlenforscher in der Bärenhöhle in Klessengrund (poln.: Kletno) durch einen schmalen Felsspalt und trafen auf einen riesigen Hohlraum mit atemberaubenden Tropfsteinen.

– Direkt vor der Europameisterschaft haben wir das fünfte Stadion – scherzte Dariusz Data, Leiter der speläologischen Expeditionsgruppe, die den imposanten Raum entdeckte. – Wir haben Glück, denn der „Mastodont-Saal“ gehört zu den größten in Europa und den riesigsten und prächtigsten in Polen. Die Kammer ist ungefähr 100 Meter lang, 40 Meter breit und 30 Meter hoch. Dorthin würde problemlos ein Fußballplatz oder ein zehnstöckiges Hochhaus passen. Auf dem Boden des Raumes entdeckten wir zahlreiche zertrümmerte Stalaktiten, die wahrscheinlich aufgrund des eigenen Gewichts losgebrochen und hinuntergefallen waren. Sie sahen aus, als wären sie die Überreste eines riesigen prähistorischen Tieres; deshalb nannten wir den Hohlraum den „Mastodont-Saal“, so Dariusz Data während der Pressekonferenz, die aus diesem Anlass am 30. Mai in der Universität Wrocław einberufen worden war. Zur Gruppe der „Mastodont-Saal“-Entdecker gehören Sebastian Czwor, Dariusz Data, Radosław Dubicki, Anna Haczek, Szymon Kostka, Marek Markowski, Piotr Potok und Leszek Zajac. Sie gehören der Klessengrunder Speläologen- und der Breslauer Höhlenforschergruppe an.

Der Konferenz wohnten die Rektoren der Universität Wrocław und der Technischen Universität, die regionale Na-

turschutzkonservatorin Halina Liberadzka und die Vertreter der Stadtverwaltung in Seitenberg [poln.: Stronie Śląskie] bei. [...]

In dem interdisziplinären wissenschaftlichen Team arbeiten Forscher von verschiedenen Universitäten: von unserer Universität die Chiropetrologin Dr. Joanna Furmankiewicz, die Botanikerin Dr. Krystyna Pender, der Paläozoologe Dr. Krzysztof Stefanik und der Klimatologe Dr. Jacek Piasecki, von der Breslauer Technischen Universität Prof. Wojciech Ciężkowski, der Leiter des Forscherteams, und Prof. Tadeusz Przylibski, ein Spezialist auf dem Gebiet der Isotopenforschung, von der Naturwissenschaftlichen Universität der Geometer Prof. Stefan Cacoń und von der Schlesischen Universität in Kattowitz Dr. Andrzej Tyc, ein Spezialist auf dem Gebiet der Geomorphologie des Karstes.

– Wir sind uns dessen bewusst, dass wir die ersten Menschen in diesem Teil der Bärenhöhle sind und geben Acht darauf, dass alles möglichst unversehrt bleibt. Und so haben wir uns für längere und schwierigere Kletterstrecken entschieden, sodass bei der Erforschung dieses Teils der Höhle die eindrucksvollen Sinterformen unbeschädigt bleiben – so Dariusz Data.

Die Tierüberreste werden am Fundort gesichert, nur jene, die unterwegs gefunden wurden, haben die Höhlenforscher gesammelt, mitgenommen und an Dr. Stefaniak übergeben.

Er diagnostizierte sie als Schädelüberreste von zwei verschiedenen Mardern.

Die Speläologen erwarten „gewaltige“ Arbeit. – „Alle Hände an Bord“ – fordert Dariusz Data seine Mitarbeiter auf.

– Die Ausrüstung, über die die beiden Gruppen verfügen, wird nach Klessengrund abtransportiert. In unserem Team sind erfahrene Erforscher, hervorragende Alpinisten. Sie haben dazu alle erforderlichen Befugnisse, und der regionale Naturschutzkonservator hat grünes Licht gegeben.

Doch das ist erst *der Anfang* eines großen *Abenteuers*. Die Höhlenforscher wissen schon, dass sich die Korridore der Bärenhöhle noch weiter in Richtung des Massivs des Glatzer Schneeberges hinziehen. – Wir sind schon gespannt darauf, was für Überraschungen uns dort erwarten... Solche Kammern wie der neu entdeckte „Mastodont-Saal“ waren bisher nur in Slowenien und Frankreich bekannt. Nun haben wir solch ein „Karstamphitheater“ auch bei uns im Glatzer Bergland. Leider werden noch mehrere Monate vergehen, ehe der „Mastodont-Saal“ für die Touristen zugänglich sein wird.

Die sich im Glatzer Bergland im Massiv des Glatzer Schneeberges im Klessengrunder Tal befindliche Bärenhöhle ist die größte Höhle des Sudetengebirges. Sie hat drei Stufen, jedoch nur ein Teil der mittleren Stufe ist für Touristen zugänglich. Das System von Schächten, Kaminen, Korridoren und Kammern in drei Schichten hat eine Gesamtlänge von 2,5 km. Die Bärenhöhle ist für ihre eindrucksvollen Tropfsteine und Sinterformen berühmt, die dank des einzigartigen Mikroklimas hier perfekte Bedingungen für die Entwicklung haben. Entdeckt wurde die Höhle im September 1966, und seit 1977 gelten sie und ihre Umgebung als Naturschutzgebiet.

MPL



Foto: Piotr Potok



Foto: Anna Haczek

